

QUAVIER

Zeitschrift der Quartiervertretung Stadtteil 4 · 29. Jahrgang · Nummer 114 · März 2024



im Wald

Bei den Krähen im Dählhölzli



Nach dem ersten Schnee schreite ich durch das Dählhölzli und halte Ausschau nach den Krähen. Dabei weiss ich, dass sie mich schon lange im Blick haben, bevor ich sie bemerke. Dazu mache ich mir Gedanken zu aktuellen Themen im Stadtteil 4. Im Schweizer Radio und Fernsehen werden viele hochstehende Beiträge gesendet. Ich sinnierte über ein Interview mit Autor und Quartierbewohner Rolf Dobelli. Dabei erinnerte ich mich an das Referat, das er anlässlich einer Delegiertenversammlung vor fast genau 5 Jahren gehalten hat. Was haben wir daraus gelernt?

Er hat damals über die Kunst des klaren Denkens gesprochen und mit verblüffenden Aussagen unsere Vorurteile und

Denkfehler analysiert. Dasselbe nun wieder im TV-Interview. Zum Beispiel wurde er gefragt, wieso er vom beschaulichen Luzern in die Berner Steuerhölle umgezogen sei. Darauf habe er geantwortet, dass er gerne Steuern zahle, denn sie dienten einem guten Zweck. *(Das hat auch die Mehrheit der Leute in Ostermundigen begriffen.)* Auch Parkierungsgebühren und Parkbussen seien sinnvoll. Schliesslich würden damit Schulen, Strassen, Fuss- und Velowege, Grünflächen etc. in unseren Quartieren finanziert. Er habe ein jährliches Budget für Spenden an gemeinnützige Organisationen; Parkbussen gehörten auch dazu; deshalb rege er sich nicht auf, wenn ihm eine aufgebrummt werde.

Was können wir von Ostermundigen lernen? Wenn wir etwas unbedingt wollen, sind wir bereit, viel Geld dafür auszugeben und auf anderes zu verzichten: statt Strandferien in Rimini lieber Ferien zuhause bei den Krähen in unseren coolen kühlen Wäldern. Die Mundiger wissen, dass ihre Steuern ihrer Heimat zugutekommen. Wenn unsere Leute wüssten, dass eine Steuererhöhung dem Stadtteil 4 nützt, wären sie vermutlich auch bereit, dafür mehr Geld auszugeben (oder besser: zu investieren).

Unsere Quartierbevölkerung hätte gerne einen schöneren Helvetiaplatz mit 66 neuen Bäumen. Die Stadt hat ein Projekt, aber es fehlen die nötigen Millionen. Mit dem Geld der Parkbussen reichte es nur für ein sehr kleines Provisorium. Immerhin ist der Platz um das Denkmal mit dem Brunnen etwas attraktiver geworden. Und von den Einnahmen aus den Platzmieten der umstrittenen Openair-Konzerte auf der Allmend im Sommer 2023 hat die Stadt (oder besser gesagt: haben wir uns) einen neuen schöneren und ökologischen Bodenbelag auf dem Hyspaplaz (dem hinteren Teil der Grossen Allmend) finanziert.

Dobelli denkt nicht in einem Links-Rechts-Schema, sondern sachlich; auch politisch, aber nicht parteipolitisch. Wie war es in Bern in den Siebziger/-Achtzigerjahren? Unwirtlich, verglichen mit heute: Verkehr und Lärm, Abriss von schönen Häusern, Auszug der Familien aus der Stadt, Bevölkerungsschwund. Heute bleiben die Familien hier oder ziehen zurück in die wohnlichere Stadt. Das ist nicht allein das Verdienst von Links-Grün; die Wende haben die Bürgerlichen bereits in den Achtzigerjahren eingeleitet mit dem Konzept «Umwelt-Stadt-Verkehr» und dem neuen Bauklassenplan. Ohne diese Wende wäre die Familie Bagus-Dobelli mit ihren Zwillingen wohl kaum nach Bern gezogen.

Am besten konnte ich mich im Wald an den «Vater aller Denkfehler» (Zitat Dobelli) erinnern: Wir interpretieren Informationen so, dass sie mit unserer Weltanschauung kompatibel sind. Ein viel zitierter Spruch lautet: Man sieht vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr! Oder als Denkfehler formuliert: Man sieht nur diejenigen Bäume, die in unser Waldbild (Weltbild) passen. – Ich wende mich wieder den Krähen zu: Eine sitzt auf einem Baumast rechts von mir, eine andere auf dem linken Baum. Sicherlich beobachten sie mich, wie ich sie beobachte. Ich zücke mein Handy und fotografiere sie.

Ich wünsche euch auch viele erspriessliche Spaziergänge in unseren coolen Wäldern.

J. Krähenbühl
 Jürg Krähenbühl, Präsident QUAV 4

| | |
|-------------------------------|-----------|
| Aus der QUAV 4 | 4 |
| Impressum | 7 |
| Zum Thema | 8 |
| Wörterwald | 8 |
| Reportage | 9 |
| Waldau | 10 |
| Wald, rechtlich | 10 |
| Hundewald | 11 |
| Waldbaden | 11 |
| Fotoseite | 12 |
| Neophyten | 13 |
| Veranstaltungen | 14 |
| Stadtklima | 17 |
| Denkmal Urwald | 19 |
| Schulen | 20 |
| Interview Peter Kuhn | 21 |
| Blick vom Bänkli | 23 |
| QUAVIER war hier | 23 |
| Wald der Möglichkeiten | 25 |
| Füller | 25 |
| Wettbewerb | 27 |
| Neu und Jubiläen | 27 |
| Kleininserate | 27 |

Titelbild:

«Ein Jäger steht im Walde ganz still und leise, er sieht vor lauter Bäumen kein Wild auf Reise...»

Foto:
 Lukas Lehmann, Bern



Verkehr

Vernehmlassung Masterpläne Fussverkehr und Veloinfrastruktur

Michael Liebi und Karl Vogel von der Verkehrsplanung (VP) informierten an der DV 248 über die Vernehmlassung der zwei Masterpläne «Fussverkehr» (neu) und «Veloinfrastruktur» (Weiterentwicklung). Die öffentliche Vernehmlassung zu den beiden Masterplänen ist am 10. Januar gestartet und dauert bis Ende April 2024. In einem Brief an rund 150 Organisationen, darunter auch an die Quartierkommissionen, wurde auf die Vernehmlassungsunterlagen und auf die öffentliche Informationsveranstaltung hingewiesen.

Die neuen Grundlagen für den Fussverkehr setzen sich aus vier Teilen zusammen:

1. Ziele wie im STEK formuliert
2. Netz- und Richtplan, der erläutert, wo die Planung ansetzt, davon sind 10 von 100 km umgesetzt
3. Neu das «Wie»: mit welchen Standards und Planungsgrundsätzen gearbeitet werden soll
4. Der Umsetzungsplan: dabei stehen ein gesundes Unterwegssein und die Teilhabe am öffentlichen Raum im Fokus.

Es werden vier übergeordnete Ziele verfolgt:

1. Unterwegs nach Alter
2. Atmosphäre beim Unterwegssein,
3. Gemessene und gefühlte Sicherheit
4. Gemeinsam unterwegs sein

Als neue Standards sollen gelten: Basisbreite 2.5 – 3.5 m und Breite bei der Feinverteilung 2.0 – 2.5 m.

In der Frage zu den Fussgänger-Lichtsignalen wurde festgehalten, dass die standardisierte Gehgeschwindigkeit verlängert worden ist. Es wird eine Wartezeit von höchstens 45 Sek

angestrebt, und es soll kombinierte Grünphasen geben. Beim Bahnhofplatz wird neu die Zeitangabe mit Pünktchen angegeben; andernorts wird dies nur bei sehr verkehrsintensiven Übergängen umgesetzt werden. Konfliktgrün (Autos Rechtsabbiegen und Fussverkehr gleichzeitig) soll wenn immer möglich verhindert werden. Mittelinseln mit getrennten Phasen sind in Bern erlaubt, sollen aber überprüft werden (Effizienz versus Sicherheit).

In der Diskussion wurde die Situation an der Brunnadernstrasse angesprochen. Nachdem die Gesamtbewertung Thunstrasse keine gangbaren Lösungen aufgezeigt hat, müssen nun die Problemstellen einzeln angegangen werden. Die Verflechtung (Mischverkehr) wird als sehr problematisch angesehen. Kultursäule, Mauern und Grün versperren teils die Sicht auf die Strasse. Auf die Frage, wann dies geändert wird, und ob es dazu verbindliche Vorschriften gebe, waren seitens der Stadt keine Zusagen möglich, ebensowenig beim grossen Anliegen für ein Schrittempo-Tempolimit für Velos.

Der Anteil des Veloverkehrs hat sich innert zehn Jahren verdoppelt auf 20% des Gesamtverkehrs. Die Veloinfrastruktur wurde 2023 letztmals aktualisiert. Neue Themenschwerpunkte, die vertieft werden sollen, sind die Velovielfalt, neue Knotenformen, die Veloparkierung und der Netzplan.

Die Erfahrungen mit den Mischverkehrszonen haben die Grundhaltung verändert. Je höher das Tempo, desto mehr soll entflochten werden. Bei der Knotenform «Kreisel» soll wo möglich das holländische Modell umgesetzt werden. Bei der Parkierung Drehscheibe öV (beispielsweise Bahnhof) wird zur Zeit eine kostenlose Parkierung getestet. Bei Wohnarealen sollen künftig 1,5 Abstellplätze pro Zimmer angewendet werden. Beim Netzplan sind im Stadtteil 4 wenig Ände-

rungen geplant; der bestehende wurde erweitert. Die breiten Velowege sind sehr erfolgreich und haben sich durchgesetzt, auch in anderen Städten (Bern war hier schweizweit Vorreiterin). Beim Problem der Tempoüberschreitungen durch Velofahrende rechnet man mit einer Beruhigung dank der kantonalen Neuregelung ab 2024, die bei Kontrollen erlaubt, direkt zu büssen und einzukassieren.

Online-Fragebogen und weitere Infos:
<https://www.bern.ch/masterplaene>

Quartierspezifische Rückmeldungen werden von QUAV 4 gebündelt, damit eine konsolidierte Stellungnahme (mit Mehrheits- / Minderheits-Positionen) abgeben werden kann.

Schleichverkehr in der Seminarstrasse

Nach Zählungen gibt es zur Zeit ca. 2'700 Schleichverkehrsfahrten täglich. Es wurden vier Varianten geprüft; davon sind drei möglich, um den Schleichverkehr in der Seminarstrasse zu reduzieren.

- Variante 1 mit Abbiegeverbot könnte eine Reduktion um 50% bewirken, ist aber schwer kontrollierbar

- Variante 2 mit einem Verbot (Zubringer gestattet): es muss ebenfalls damit gerechnet werden, dass man es schwer kontrollieren kann

- Variante 3 mit einem Fahrverbot und Ausnahmen wird von der Stadt bevorzugt.

In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, dass beispielsweise das Abbiegeverbot im Murifeld nicht viel bringe.

Da die Anwohnenden sich direkt an die Stadt gewandt und ihr Anliegen nicht über die

Quartierkommission eingebracht haben, und QUAV 4 keine Anträge erhalten hat, wird die Stadt voraussichtlich direkt mit den Anwohnenden weiterverhandeln. (GS)



Knotenform Kreisel mit umlaufendem Radverkehr.

Grafik: zvg



Seminarstrasse Variante 3 Fahrverbot mit Zubringerdienst. Foto: zvg

Raum gestalten

Ein wenig rot auf dem Helvetiaplatz

Die attraktive Umgestaltung des Helvetiaplatzes mit 66 neuen Bäumen wurde im Finanzplan leider hinausgeschoben. Dafür haben Stadtgrün und das Tiefbauamt eine provisorische Fläche mit roten Stühlen und Topfpflanzen geschaffen.



Neues vom Springgartenareal

Die Lindenhof-Spital-Gruppe und die Bürgergemeinde erarbeiten seit einem Jahr eine Machbarkeitsstudie für ein neues Gross-Spital auf dem Springgartenareal, das die bisherigen Spitäler Sonnenhof, Lindenhof und Engeried ersetzen soll. Gemäss Stadtentwicklungskonzept sind dort Wohnen und ein Stadtpark vorgesehen. Der Vorstand der QUAU 4 wurde im Januar zu einer Zwischeninformation eingeladen. Ergebnis: das Spital ist machbar. Ausser einem Terminplan wollten die Initianten jedoch noch nichts vorzeigen. Die Stadt glänzte durch Abwesenheit; dabei wäre das geplante Vorhaben für die Stadt Bern eines der städtebaulich bedeutendsten in den nächsten 20 Jahren. Es wurden auch keine weitergehenden Abklärungen für andere Standorte gemacht. Ein grosses Spital auf dem Springgarten ist wohl machbar; ob es dort auch sinnvoll ist, bleibt offen. Ein denkbar schlechter Start für eines der wichtigsten städtischen Projekte der kommenden Jahre!

Was läuft auf den Allmenden?

- An einer Aussprache hat Gemeinderat Reto Nause versprochen, dass nach Bezug der neuen Festhalle weniger, und vor allem weniger laute Konzerte auf der Grossen Allmend stattfinden werden.
- Der Hyspaplatz (Platz hinter dem Zirkusplatz), der vor zehn Jahren in eine Steinwüste verwandelt wurde, ist erfreulicherweise mit feinem Kies und Mergel aufgefüllt worden, so dass sich in absehbarer Zeit eine Magerwiese bilden sollte.

- Für die Frauen-Fussball-EM 2025 werden drei Fussballfelder fürs Publikum (1 grosses und 2 kleine) zu zwei Standard-Rasenfeldern für Profis umgestaltet. Während der EM werden diese mit Ballfang und Sichtschutz eingehüllt. Ein Teil der Parkplätze entfällt zugunsten der beiden Fussballfelder. Nach der EM stehen die beiden Felder für Amateure und Freizeitsportler zur Verfügung; die schriftliche Bestätigung des Gemeinderats an die QUAU 4 liegt vor.

–Im Auftrag der UBS (mit Zustimmung des Gemeinderats) erarbeitet seit Januar 2023 das Architekturbüro Delley ein Projekt (mit 2 Varianten) für eine Auto-Einstellhalle unter dem Hyspa-Platz oder dem Zirkusplatz. Diese soll auch dem Wankdorf-Center dienen und die oberirdischen Parkplätze auf den Allmenden ersetzen. An einer Sitzung mit dem Stadtpräsidenten und der Verkehrsdirektorin

im Januar konnten noch keine Resultate gezeigt werden.

- An dieser Sitzung wurde heftig über einen Vorschlag von DialogNord (Quartiervertretung Stadtteil 5) diskutiert. Dieser sieht eine Absenkung und Überdeckung der Autobahn zwischen der Grossen und Kleinen Allmend vor. Laut ASTRA ist dies nicht machbar; eine Einhausung (mit 2 Wänden und einem Deckel) wäre jedoch möglich. Ob es auch sinnvoll ist, wurde nicht besprochen.



Anordnung der Fussballfelder für die Frauenfussball-EM. Plan: zvg

- Der Bau der neuen Festhalle ist in vollem Gange. Das Volumen des Neubaus ist bereits sichtbar. An einer DV wurde den Delegierten der QUAU 4 mitgeteilt, dass unsere Einsprache zum Guisanplatz abgelehnt wurde. Demzufolge werde die zentrale Tramhaltestelle an die peripher gelegene Papiermühlestrasse verlegt. Auf die Machbarkeitsstudie zu einem neuen Spital auf dem Springgarten wird nicht Rücksicht genommen. (JK)

Quartierverein Murifeld wünscht eine Grossflächige Begegnungszonen (GBZ) «Superblock»

Die Idee der Superblocks ist in Barcelona entstanden und sieht unter anderem Tempo 20 und keinen Durchgangsverkehr vor; weiter soll dabei der öffentliche Raum für die Anwohnenden mit mehr Aufenthaltsqualität gestaltet werden. Dieser Ansatz wurde bereits von anderen Städten übernommen. Ausgehend von einer Stadtratsmotion wird die Verkehrsplanung der Stadt (VP) mögliche Umsetzungen in Bern prüfen; sie will ein Konzept mit zwei Pilotprojekten erarbeiten. In den Grossen Begegnungszonen (GBZ) gilt Tempo 20 und generell Vortritt für Fussgängerinnen auch ohne Fussgängerstreifen. Da die Finanzlage der Stadt angespannt ist, sind bei den GBZ keine baulichen Massnahmen vorgesehen, ausser in Schulzonen.

Der Quartierverein Murifeld hat sein Anliegen, ein Pilotprojekt für einen Superblock zu werden, in der AG Verkehr der QUAU 4 präsentiert. Der Antrag um Unterstützung wurde im Plenum rege diskutiert. Da im schriftlichen Antrag

das Ausmass noch nicht definiert ist (es geht wohl um die Siedlung Murifeld, nicht um das Quartier), wurde festgehalten, dass bis zur Behandlung der Motion durch den Stadtrat noch 3 - 6 Monate verbleiben, um die Diskussion zu vertiefen. Zurzeit wurde noch keine Entscheidung gefällt, ob die Bewerbung Murifeld berücksichtigt werden wird.

Die QUAU 4 schreibt nun der Stadt einen Brief, wonach sie sich solche GBZ ebenfalls vorstellen könnte, z.B. auch im Kirchenfeld. Die QUAU 4 unterstützt den Antrag Murifeld. Gemäss den Vertretern der Stadt sollte der Antrag im Namen QUAU 4 eingereicht werden.

Von Menschen für Menschen

Digitales Stadtteilbüro «digiBü QUAV 4» startet Testphase 1 mit beUnity

Im September fand mit beUnity die Kick-Off-Sitzung für die Plattform digiBü statt. In der ersten Phase soll während einem Jahr die Anwendung durch alle Delegierten und den Vorstand genutzt werden, um danach zu entscheiden, ob die QUAV 4 mit dieser Plattform weiterfahren soll und der Zugang auf alle Mitgliedorganisationen erweitert wird. Die Projektgruppe hat mit beUnity ein Roll-out-Konzept erstellt, das an der Vorstandssitzung vom 30.10.2023 gutgeheissen wurde. An der November DV 247 wurde über die Phase 1 des Roll-Outs informiert, und es fand eine erste Schulung der Delegierten statt. Unterdessen haben sich die Mehrheit der Delegierten und interessierte Zugewandte auf der Plattform registriert und begonnen, sich auszutauschen. Die Geschäftsstelle wird künftig die Kommunikation auf die Plattform «beUnity QUAV 4» verlagern. Dort können dann auch Umfragen, Veranstaltungen und stadtteilrelevante Informationen geteilt werden.

Im nächsten Schritt soll die Arbeit des Vorstands und der Delegierten konsolidiert werden, um danach die Anwendung auch für weitere Vereine und Personen im Quartier zu öffnen. (GS)

Interessierte können sich jederzeit melden unter: info@quavier.ch

Ausdehnung des Angebotes Ökolinfo-Mobil im Stadtteil 4

Seit Sommer 2023 läuft auf den Entsorgungshöfen der Stadt Bern das Pilotprojekt «Spenden statt entsorgen» vom Berner Start-up «Pretty Good». Bei diesem können Alltagsgegenstände, kleine Möbel oder Sportgeräte, die noch funktionieren oder nur leicht defekt sind, abgegeben werden. Die Gegenstände werden aufbereitet und wiederverkauft, wodurch sie länger im Kreislauf bleiben und Ressourcen schonen (s. QUAVIER Nr. 113, S. 13). Nach erfolgreichem Test wird das Projekt nun in ein dauerhaftes Angebot überführt. Zusätzlich können solche Gegenstände jetzt auch im ÖkolinfoMobil abgegeben werden, wie dies die QUAV 4 angeregt hatte. Fahrplan siehe unter www.bern.ch/oekoinfomobil. Das OekoInfoMobil bedient neu auch drei Haltestellen im Kirchenfeldquartier (s. QUAVIER Nr. 113, S. 7).

Zentrum Wittigkofen

Der Treffpunkt Wittigkofen, das Gemeinschaftszentrum der Kirchgemeinde Petrus an der Jupiterstrasse 15, hat eine neue Leiterin: Zamzam Abdulcadir. Sie ist in Wittigkofen aufgewachsen und kennt die dortigen Verhältnisse

se bestens. Sie führt u. a. die wöchentlichen Kindernachmittage durch (s. Veranstaltungskalender, S. 27). (ar)

Berner Nachhaltigkeitstage BNT 2024

Die dritte Ausgabe der Berner Nachhaltigkeitstage besteht aus zwei Teilen: dem grossen Eröffnungsfest auf dem Bahnhofplatz Bern und dem nachfolgenden zweiwöchigen Festivalprogramm. Die BNT finden vom 7. bis 20. September 2024 statt! An zwei Veranstaltungen in der Uni Schanzeneckstrasse wurde über Details zur Teilnahme und Programm informiert (s. QUAVIER Nr. 115 / Juni 2024).

Entwicklungen Museumsquartier

An der Jahresversammlung des Vereins Museumsquartier wurde Halbzeit-Bilanz gezogen über die Aufbauphase. Die nächsten Schritte im bis 2025 befristeten Projekt (danach ist die Finanzierung nicht mehr gesichert) sind, ein Vorzeigeprojekt zu realisieren und die Kommunikation zu verbessern. Das Vorzeigeprojekt soll im Rahmen eines Hackathon auserkoren werden. Dieser wird während drei Tagen mit 80 Personen erarbeitet und 2025 zusammen realisiert werden. Der Verein begrüsst es, wenn das Museumsquartier im Stadtteil mehr Rückhalt findet. Aus Kapazitätsgründen kann er aber nicht Mitglied der Quartierkommission werden und an unseren Aktivitäten teilnehmen. Die QUAV 4 hat aber entschieden, das Museumsquartier in seine Themenschwerpunkte 2024 aufzunehmen.

Personelles: Jacqueline Strauss tritt zurück und Beat Hächler sichert die Nachfolge.

SUPERPOWERS! – der Kultur-Hackathon im Museumsquartier Bern findet von Do 23. Mai – Sa 25. Mai 2024 statt.

Wer auf dem Laufenden bleiben will, kann den Newsletter abonnieren unter folgendem Link: <https://www.mqb.ch/de/newsletter>

In eigener Sache

Budget QUAVIER 2024

Hélène von Aesch informierte und beantwortet Fragen zum Budget 2024. Neu wird der Stadtbeitrag per 2024 für den Stadtteil 4 um CHF 14'000 erhöht. Der Spesenbeitrag an die Delegierten wird von CHF 100 auf 120 erhöht, wenn sie bei mindestens 50% der DVen anwesend waren. Es wird ein Verlust budgetiert von CHF 5'200, da das Vereinsvermögen abgebaut werden muss. Das Projekt digiBü ist aus den Rückstellungen befristet finanziert. Der zusätzliche Betrag von CHF 10'000 ist für zusätzliche Projekte verfügbar.

Änderungen in der Quartierkommission

Die IG Egelsee hat per Ende 2023 ihre Mitgliedschaft beendet, da der Verein nicht mehr aktiv ist, und viele Mitglieder nicht mehr im Quartier wohnhaft sind.

Quartiersaal im MUNA

Da die Kosten im Restaurant MUNA um einiges höher sind als im «Träffer», hat die DV entschieden, weiterhin den Träffer als Tagungslokal für die DVen zu nutzen. Zur Abwechslung («Tapeetenwechsel») wird das MUNA aber sehr begrüsst, insbesondere die angenehme Atmosphäre und Gestaltung. Weitere alternative Sitzungslokale bieten uns das Museumsquartier und der Sitzungsraum beim Entsorgungshof. (GS)

Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

Herausgeberin:

QUAV4, Quartiervertretung Bern 4, 3000 Bern
Tel. 031 351 95 75, info@quavier.ch

Präsident:

Jürg Krähnenbühl, Staufferstrasse 6, 3006 Bern

Auflage: 15 500 Exemplare

Redaktionsadresse: QUAVIER, Quartiervertretung Bern 4, 3000 Bern, Tel. 031 351 95 75, redaktion@quavier.ch

Redaktion: Clara Graber (cg), Anna Hauser (aha), Johannes Künzler (jku), Andreas Rapp (ar), Muriel Riesen (mr), Alice Sommer (as). Mitarbeit: Linda Etter

Inserate: Länggass Druck AG, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 307 75 73, haering@ldb.ch, www.ldb.ch

Inserateschluss: 8.5.2024

Layout: MediaDesign Bern, Franz Keller (fak) keller@mediadesign-bern.ch

Druck: Länggass Druck AG, Bern,

Veranstaltungshinweise bitte an: QUAVIER, Quartiervertretung Bern 4, 3000 Bern, events@quavier.ch

Webmaster: Franz Keller, webmaster@quavier.ch

QUAVIER Nr. 115, Juni 2024, ist dem Thema «BEISPIELE»

gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, telefonieren Sie der Redaktion (031 351 95 75) oder mailen Sie an redaktion@quavier.ch.

Redaktionsschluss: 15.5.2024

Erscheinungsdatum: 7.6.2024

Ihre direkte Mitwirkung

Was fehlt Ihnen im Stadtteil 4? Was möchten Sie anders haben? Schreiben Sie an: QUAV 4, 3000 Bern, oder mailen Sie an info@quavier.ch.

Ihre Anregungen werden an die QUAV4 weitergeleitet. Besuchen Sie auch unsere Website unter www.quavier.ch und teilen Sie uns dort Ihre Meinung mit.

Im Wald

Der liebe Wald . . . was wir Menschen nicht alles von ihm erwarten: Er soll uns das CO₂ aus der Luft filtern und unsere geschundenen Seelen streicheln. Er soll Schatten spenden und die Stadt abkühlen. Er soll uns Rückzugsort (mit Schmusebänkli), Spaziernatur und Sportgerät sein, aber auch Pilz-, Holz- und Geschichtenlieferant.

Er wird genutzt als Bildungs- und Erziehungsstätte, und manchen ist er gar eine Art Naturkirche. Er soll die Welt heilen, er soll uns heilen.

Diese QUAVIER-Ausgabe ist den Wäldern, Wäldchen und Hainen im Stadtteil 4 gewidmet: dem Dählhölzli, dem Schermenwald, dem Schosshaldenwald, dem Elfenauhölzli, dem Egghölzli und den Englischen Anlagen. Aber auch den Wäldern, die es vielleicht mal geben wird, und den Wäldern im übertragenen Sinne sowie denen in unseren Köpfen.

Hat der Wald eigentlich Rechte? Wird man beim Waldbaden nass? Wer findet durch den Wörterwald? Was hat der Wald mit dem Stadtklima zu tun, und wie sieht ein Wald auf der anderen Seite der Welt aus?

Dies und anderes mehr, liebe Leserinnen und Leser, wartet in diesem Heft auf Sie, viel Vergnügen bei der Lektüre!

(jkü)



Wer durch dieses Tor geht, tritt vielleicht in eine Elfenwunderwelt . . . oder aber bloss einem Wachmann vor den Pfefferspray. Eisentor im Waldgarten (Gartenwald) einer Villa am Thunplatz.

Im Wörterwald

Im Wald gibt es viel zu tun, zu hören und zu beobachten. Doch entdecken Sie im Wörterwald die 14 Wald-Begriffe? Oder können Sie vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen? Die QUAVIER-Redaktion wünscht Ihnen viel Glück, aber vor allem: **Durchblick!**

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| F | M | V | Y | L | D | T | O | R | Y | T | T | P | O | C | N | Y | Z | W | A | V | O |
| V | O | F | Q | R | F | L | E | C | H | T | E | N | P | R | G | M | W | Q | Q | T | R |
| A | C | X | S | S | R | H | W | O | P | O | L | M | Q | U | J | I | E | S | S | X | Q |
| Y | R | J | O | G | G | E | N | H | G | R | U | O | P | P | W | N | Y | M | W | I | P |
| L | K | P | S | A | D | B | B | I | O | D | I | V | E | R | S | I | T | Ä | T | R | S |
| Q | A | Y | X | S | W | E | D | C | V | F | R | T | G | B | N | H | Z | U | J | A | M |
| G | D | S | F | P | Q | A | K | H | F | Y | B | F | M | Y | I | W | K | V | D | S | R |
| V | Ä | E | Q | R | P | L | E | O | H | I | E | N | P | R | G | M | W | Q | Q | C | R |
| M | L | J | B | T | G | E | Q | D | Z | I | M | F | I | S | S | M | A | O | O | H | T |
| L | B | I | M | O | O | S | E | R | S | I | M | V | T | S | X | L | C | N | Q | E | M |
| O | I | A | Q | L | S | R | S | A | G | Q | E | K | N | O | Y | Q | R | C | T | L | O |
| T | V | M | X | Ü | F | B | Z | P | Y | V | Ö | V | Y | H | O | S | A | I | P | N | S |
| M | C | L | U | D | F | J | D | C | J | D | T | F | C | A | P | P | S | L | E | K | U |
| L | I | C | H | T | U | N | G | I | G | U | U | G | F | R | C | B | X | Q | Z | T | E |
| G | E | W | Z | E | T | C | B | M | X | W | J | E | G | Z | H | U | P | Y | R | T | E |
| R | Y | Y | Y | B | U | V | A | Y | X | H | N | Q | L | S | L | S | Y | O | C | Ö | J |
| G | P | W | V | O | X | V | U | W | O | R | J | K | V | R | O | Z | Z | P | I | D | E |
| O | M | G | Ö | U | E | W | M | Q | U | Z | V | E | C | U | R | E | U | H | E | N | G |
| D | F | Q | S | H | D | Y | S | V | S | E | O | Z | Q | B | O | C | U | Y | N | W | K |
| L | G | J | P | S | O | B | T | P | V | Z | G | X | W | V | P | K | X | P | X | C | Y |
| U | J | R | M | T | M | H | Ä | M | V | N | E | I | G | P | H | E | T | L | Ü | C | R |
| N | X | D | K | Q | T | S | M | Ö | E | M | L | T | M | Y | Y | N | K | E | V | I | K |
| Y | L | P | I | M | K | P | M | T | Q | M | G | C | S | C | L | W | P | R | R | J | I |
| J | A | Q | E | M | P | A | E | S | C | W | E | C | J | K | L | U | K | N | W | A | L |
| J | R | P | Ü | V | C | Z | G | Q | M | Z | Z | H | V | U | D | O | B | S | G | X | E |
| B | B | Z | E | L | R | I | T | A | C | S | W | G | E | N | X | E | R | Q | U | N | D |
| S | G | N | N | T | M | E | Y | L | R | N | I | R | P | L | G | P | C | X | I | Q | J |
| N | C | W | K | K | U | R | L | M | H | W | T | U | W | Ö | E | J | X | Q | P | B | V |
| F | B | U | Q | P | Y | E | O | X | I | C | S | U | V | Z | B | T | N | R | M | E | L |
| P | L | R | M | K | O | N | I | J | N | B | C | H | U | Z | G | V | C | G | F | T | R |
| A | K | Z | B | B | J | K | L | D | D | S | H | A | Q | A | W | S | E | R | X | Ä | D |
| H | G | E | J | F | K | D | L | S | M | A | E | Y | P | Q | M | O | W | Ü | X | N | G |
| Q | Y | L | M | P | Ä | W | X | N | O | E | R | C | B | I | R | V | U | N | T | Z | Q |
| D | D | N | N | R | H | X | W | M | H | A | Z | U | G | J | W | B | W | E | L | N | N |
| B | C | N | A | B | V | K | H | I | W | U | J | T | Z | D | K | A | V | L | Q | I | A |
| E | C | C | R | N | B | M | E | A | S | R | H | E | N | X | J | Q | N | U | Z | L | P |
| F | G | R | H | I | E | A | G | F | I | R | W | E | G | K | L | C | F | N | I | Q | P |
| H | Ü | U | R | O | K | X | X | A | S | G | K | H | U | Z | Ö | I | H | G | Y | Z | H |
| J | G | X | I | R | O | T | H | U | R | O | K | J | F | A | H | R | Z | E | J | A | A |

Welche Wald-Begriffe sich im Wörterwald verstecken, erfahren Sie auf Seite 11.

Das Haus im Wald oder der Wald im Haus

Impressionen aus Costa Rica

Hier wird es bereits um 17 Uhr dunkel, und wir verbringen die Abende im Wohnzimmer oder, besser gesagt, im Garten, denn Wände hat der Wohnbereich keine. In der Hängematte lausche ich den Geräuschen der Dämmerung: Zirpen, Grillen, ein Vogel, welcher im Bananenbaum landet, und das Meeresrauschen in der Ferne. Das Licht im Schlafzimmer lassen wir brennen, damit keine Fledermäuse durch die unverglasten Fenster oder den Spalt direkt unter dem Dach ins Zimmer flattern und es sich gemütlich machen.

Während ich nach dem Essen abwasche, stehe ich halb im Freien und blicke auf dichtes Grün, dazwischen gelbe Blumen mit langem Kelch an einem Busch. Ab und zu schwebt ein Kolibri vorbei und wilde karibische Bienen sowie andere, mir fremde Insekten tummeln sich auf dem Kompostkübel. Ein Bataillon Ameisen spaziert vorbei auf der Suche nach heruntergefallenen Essensresten, weshalb wir täglich den Boden wischen und keine Abfälle oder offene Lebensmittelpackungen liegen lassen.

Zwei Geckos lecken freudig das Holzbrett ab, auf welchem ich zuvor eine Papaya angeschnitten habe. Sie verschwinden erschrocken, als ich mich nähere. Vor dem Schlafengehen höre ich die Geckos auch im Zimmer. Sie geben exotische, quakende Geräusche von sich. Es tönt fast so, als würden sie mich auslachen.

Beim Duschen drehe ich den Knauf vom Kaltwasser (es gibt nur Kaltwasser hier) auf, und siehe da: ein kleiner Frosch hat sich dahinter versteckt und beäugt mich besorgt, worauf er sich mit einem Sprung an die Kachelwand davonmacht.

Nach ungefähr einer Woche beginnt das Bett etwas zu «feuchteln», was nicht erstaunlich ist bei der hohen Luftfeuchtigkeit. Die Wäsche hängt bereits seit drei Tagen an der Leine. Hier wird fast täglich gewaschen, da die Kleider sonst zu schimmeln beginnen, wovon es dunkelgraue, unauswaschbare Flecken gibt. Wieso habe ich nur mein hellgelb-weisses Strandkleid mitgenommen?

Es kommt vor, dass wir ein lautes Rascheln und einen darauffolgenden dumpfen Aufschlag hören. Dann laufen wir zum grossen Baum und suchen den Absturzort des Leguans, welcher von seinem Konkurrenten im Kampf um ein Weibchen vom Baum geschubst wurde

und nun in Schockstarre am Boden verharrt, bis er sich nach einer gewissen Zeit wieder an den Aufstieg macht. Die Leguane sind bis zu einem Meter lang und für mich Überbleibsel der Dinosaurier- und Drachenzzeit.

Wer die Gegend hier noch nicht kennt, wird beim ersten Geschrei der Brüllaffen wohl vor Schreck aus der Hängematte fallen, doch mit der Zeit gewöhnt man sich daran; ebenso an die Bananen direkt aus dem Garten, oder daran, das Innere der Schuhe zu kontrollieren, bevor man hineinschlüpft, oder an die wasserfallähnlichen Regengüsse, welche den Boden in ein Matschparadies und saubere Kleider in eine schiere Unmöglichkeit verwandeln. Alles hier ist offen. Die einzige Barriere zwischen mir und der Natur ist das Moskitonetz über dem Bett, wodurch ich zumindest im Schlaf nicht von den Mücken aufgeessen werde.

Hinter dem Haus und hinter der Strasse breitet sich der Wald weiter aus, wird wilder, dichter, die Bäume noch höher und die Wurzeln mas-

siver. Hier beginnt auch das Reservat der Bri-bri-Stämme, der indigenen Bevölkerung dieser Gegend. Leider wird der Boden entlang der Küste, aber auch im Landesinnern, laufend verkauft und als Fläche für neue Luxushotels und Spa-Lounges genutzt. Es werden neue Häuser gebaut, aus Beton statt Holz; feste Konstruktionen, welche beim Zerfall nicht so schnell in Humus und somit in neues Leben umgewandelt werden können, wie es bei den traditionellen Holzhäusern mit Blätterdach der Fall ist. Das Laub am Boden wird regelmässig entfernt, weil es schöner aussieht, und um zu vermeiden, dass sich Schlangen darin zu allzu wohl fühlen. Viele der neuen Anlagen sind mit Stacheldraht eingezäunt oder komplett ummauert, wodurch den Tieren des Waldes die Wege abgeschnitten werden.

Der Wald soll draussen bleiben, aber träumen wir nicht alle von einem idyllischen Haus im Wald?

Anna Hauser



Die Waldau und der Wald

Der Flurname *Waldau* beschreibt einen Ort in Wassernähe bei oder in einem Wald. Das klingt nach einem lauschigen Ort, und man stellt sich eine Schäferszene in einer romantischen Landschaft vor.

Doch die Berner *Waldau*, ganz im Norden unseres Stadtteils, will heute nicht mehr *Waldau* genannt werden, denn mit diesem Namen verbinden viele Menschen das Abschieben, Versorgen, Einschliessen in der «Irrenanstalt



Von «Schärme» zu «Schärme» – der Park-Garten hinter der UPD.

Foto: jkü

Waldau» weit draussen vor den Toren der Stadt am Waldrand.

Obwohl die *Waldau*-Klinik für die Verhältnisse im späten 19. Jahrhundert eigentlich eine fortschrittliche Institution war, hat sie – wohl auch wegen ihrer z.T. folterähnlichen Behandlungsmethoden – das schlechte Image nicht recht loswerden können.

Universitäre Psychiatrische Dienste Bern (UPD) nennt sich das Spital heute konsequent. Das erfuhr ich, als ich eine Anfrage beim *Schweizerischen Psychiatrie-Museum Bern* für diesen Artikel machte: Ich wollte wissen, ob man heute in der Klinik noch Psychoanalysen mache, und inwiefern da der Wald als Assoziations- oder Traumbild eine Rolle spiele, denn ich hätte gelesen, dass «die Psychoanalyse im Wald oft ein Sinnbild des Unbewussten sieht, eine Symbol-Beziehung, die sowohl in Traumbildern wie in realer Angst vor dem dunklen Wald manifest werden kann» (Udo Becker: *Lexikon der Symbole*).

«Psychoanalyse wird in der UPD als Universitätsspital nicht mehr praktiziert. Da gibt es viel effektivere, moderne psycho- und thera-

peutische Verfahren und Mittel zur Behandlung psychischer Erkrankungen», beschied mir Daniela Krneta, die UPD-Communications Manager.

Und auf meine Frage, ob der Schermenwald, der ja gleich hinter dem Garten des Spitals liegt, auch therapeutisch genutzt werde, meinte Krneta: «Selbstverständlich werden Spaziergänge mit Patient*innen unternommen, sei es auf dem Areal oder durch den Wald. Aber das hat nichts spezifisch Therapeutisches. Es sind halt einfach schöne Orte hier, welche zum Spazieren oder Joggen auch von aussenstehenden Leuten genutzt werden.»

Der öffentlich zugängliche Garten hinter der Klinik geht praktisch nahtlos in den Schermenwald über. Dieser kleine Wald wurde früher einfach «Schärme» (Schirm, Schutz gegen Wind und Wetter) genannt. Sein Name steht wohl im Zusammenhang mit einer nahe gelegenen «kleinen Häusergruppe mit einer Getreidemühle am Worblenbach» (Ortsnamenbuch des Kantons Bern).

Möge der Schermenwald den Menschen, deren Psychen von Wind und Wetter zerrissen wurden, so oft wie möglich ein solider «Schärme» sein. (jkü)

Was ist Wald, rechtlich?

Bis weit ins 19. Jh. war Brennholz der einzige Energieträger, und Holz war ein begehrter Exportartikel. Die Berglandwirtschaft hatte Hunger nach zusätzlichem Weideland. Das führte zu einem gnadenlosen Raubbau am Wald - mit verheerenden Folgen: Überschwemmungskatastrophen häuften sich. Weitsichtige Fachleute wie Karl Kasthofer (s. QUAVIER Nr. 109) forderten deshalb schon 1822 Aufforstungen. Nach neuen Hochwassern von 1834, 1839 und 1868 mit riesigen Schäden und vielen Toten stellte man in der Revision der Bundesverfassung von 1874 die Bergwälder unter den Schutz des Bundes. 1876 trat das erste Forstpolizeigesetz in Kraft: Rodungen brauchten nun eine Bewilligung, und Nutzungen wurden auf den Holzzuwachs beschränkt. 1902 wurde der Schutz auf das ganze Land ausgeweitet und - erstmals - der Grundsatz der **Nachhaltigkeit** verankert. «Das Waldareal der Schweiz soll nicht vermindert werden. Es soll nicht mehr Holz geschlagen werden als nachwächst.»

Das geltende Waldgesetz vom 4.10.1991 nennt als ersten Zweck die **Erhaltung des Waldes** - «in seiner Fläche und in seiner räumlichen *Verteilung*». Waldverlust im Siedlungsraum soll also

nicht irgendwo im Berggebiet kompensiert werden können. Ferner ist der Wald auch qualitativ zu schützen, nämlich als «*naturnahe Lebensgemeinschaft*». Das bedeutet eine Absage an Monokulturen und ein Bekenntnis zur Biodiversität. Der Wald muss seinen Funktionen dienen können: Die *Schutzfunktion* verhindert Lawinen, Erosion und Steinschlag. In seiner *Wohlfahrtsfunktion* filtert und speichert er Wasser, kühlt und reinigt die Luft. Und schafft Erholungsraum. Seine *Nutzfunktion* übt er aus, wenn sein Holz genutzt wird. Damit die Wälder nicht vergammeln, will das Gesetz die Bewirtschaftung «*fördern und erhalten*»; eine Bewirtschaftungspflicht sieht es jedoch nicht vor.

Dann umschreibt das Gesetz den **Begriff des Waldes**. Als Wald gilt jede Fläche, die mit Waldbäumen oder -sträuchern bestockt ist und Waldfunktionen erfüllen kann. Das sind auch unbestockte Flächen eines Waldgrundstücks: Wald bleibt Wald. Früher unbewaldete Flächen können ebenfalls Wald werden, wenn der Eigentümer es nicht verhindert. Wald kann sich also ausdehnen. Nicht als Wald gelten einzelne Baum- und Strauchgruppen, Hecken, Alleen, Garten-, Grün- und Parkanlagen. Aber auch sie

können verwalden, wenn sie nicht gepflegt werden. Der Wald muss zudem eine Mindestgrösse und ein Mindestalter aufweisen: 200 - 800 m² Fläche, 10 - 12 m Breite und ein Alter von 10 - 20 Jahren. Innerhalb dieses Rahmens können die Kantone bestimmen, was gelten soll.

Zwar erfuhr der Wald eine Entlastung, als Kohle und später Erdöl das Holz als Energielieferanten ablösten. Aber genau diese fossilen Brenn- und Treibstoffe, welche ihn einst vor der Übernutzung bewahrt haben, bedrohen den Wald nun aus der Luft, weil sie Schadstoffe freisetzen, welche Rinden und Blätter angreifen und den Waldboden überdüngen. Und die Klimaerwärmung verändert den Wald, auch in der Zusammensetzung seiner Baumarten. Zusätzliche Gefahren drohen ihm aus wirtschaftlich - politischen Gründen, denn gross ist die Versuchung, für Infrastrukturanlagen des Verkehrs, der Energie und der Freizeitindustrie auf (billigen) Waldboden auszuweichen und damit den Waldschutz zu lockern. (ar)

Quellen

- Die Umwelt (BUWAL) 2/2001
- Hans-Peter Jenni, Wegweiser durch die neue Waldgesetzgebung, Bern 1993

Pudelwohl im Dählhölzli

Wir laufen zum Dählhölzli. Mein Herz hüpf. Endlich am Waldrand! Ich renne los und gehe meinen Hobbys nach.

Zuerst suche ich die Brätlistellen und Waldkittas nach «Brösmeli» ab. Menschen lassen hier auch mal halbe Sandwiches liegen. Für die **Jagd nach Essensresten** sei ich talentiert, kriege ich oft zu hören. Die **Trüffelsuche** hingegen – im Dählhölzli wachsen schwarze – liegt mir weniger. Lieber hüpfte ich für getrocknete Ziegenohren auf jeden Baumstrunk am Wegrand. Wieso nur werde ich für meine mutigen Sprünge in den kalten Brunnen nie belohnt?

Nach der Nahrungssuche habe ich Zeit und Musse, meine Artgenossen zu treffen. Dabei bin ich völlig entspannt. Im Dählhölzli sind die meisten **Hunde friedlich**. Suspekt ist mir nur das Chihuahua-Rudel, das uns entgegenkläfft. Ist das Rudel seit unserer letzten Begegnung noch mal grösser geworden?

Der Höhepunkt unserer täglichen Runde ist, wenn wir uns dem Tierpark nähern. Die Krähen krächzen, es riecht nach Wildschweinen, und ich fühle mich wie ein Wolf in der Wildnis, trotz der «unsichtbaren Leine». Ob wir durch grosse oder kleine Wälder streifen, mein Mensch will, dass ich stets **auf dem Weg** und in seiner Nähe



Zauberwald Dählhölzli.

Foto: mr

bleibe. Denn auch im **Dickicht** des Stadtwalds leben **Wildtiere**, die ich in Ruhe lassen soll. Das stört mich nicht. Auf den Wegen durchs Dählhölzli gibt es für mich genug zu **entdecken**.

In den Wald eintauchen

Ursina Anesini ist Bibliothekarin, soziokulturelle Animatorin und heute als Naturgesundheits-Trainerin tätig. In dieser Rolle bietet sie Kurse im Waldbaden an. Was man sich darunter genau vorstellen kann, und ob Waldbaden auch im Dählhölzli geht, hat Frau Anesini im Interview mit QUAVIER verraten.

Frau Anesini, wie geht Waldbaden?

Um im Wald zu baden, braucht es keinen Schwimmanzug. Baden meint das Eintauchen in die Atmosphäre des Waldes mit allen Sinnen. In drei Stunden legt man etwa zwei bis drei Kilometer zurück. Neben Atemübungen und Bewegungen aus dem Qi Gong gehören auch Barfussgehen, Gehmeditation oder das bewusste Sehen und Wahrnehmen der Umgebung zum Waldbaden dazu.

Wo liegen die Ursprünge des Waldbadens?

Waldbaden kommt ursprünglich aus Japan, wo es in den 80er Jahren entwickelt wurde. Der japanische Begriff Shinrin Yoku kann übersetzt werden mit: Eintauchen in die Atmosphäre des Waldes. Baden bedeutet auf Japanisch auch heilen und dient zur Stressprävention sowie ganz allgemein der Gesundheitsförderung.



Mit allen Sinnen in den Wald eintauchen, darum geht es laut Ursina Anesini beim Waldbaden.

Foto: zvg

Waldbaden verbinden viele Menschen mit dem Klischee des Bäume-Umarmens. Zu Recht?

Beim Waldbaden können Bäume umarmt werden, ja. Allerdings sind alle Übungen freiwillig, und jede Person tut nur das, was sich angenehm anfühlt. Für Menschen, die sich einsam fühlen im Alltag, kann es ein schöner Gedanke sein, dass sie im Wald nicht allein sind. Und man darf sich bei Bäumen auch einfach mal hinsetzen, anlehnen oder sie eben umarmen, die Unterschiede in der Rinde ertasten oder sich bewusst werden, dass Bäume für uns Menschen wichtig sind. Sie spenden Schatten, kühlen unsere städtische Umgebung, können uns mit ihrem Grün und Braun beruhigen und filtern Schadstoffe.

Das Angebot an Yoga-, Meditations- oder MBSR-Kursen ist breiter denn je, und Achtsamkeit ist eines der Modewörter der letzten Jahre. Ist das Waldbaden ein weiterer Zweig des Achtsamkeits-Trends?

Sogenannte Trends spiegeln Bedürfnisse einer Gesellschaft wider. Dadurch, dass der Leistungsdruck sowie die Arbeits- und Carebelastung hoch ist, und Stress sowie Stressfolgeerkrankungen stetig zunehmen, gibt es ein grosses Bedürfnis nach Ruhe und einfach Sein-dürfen. Das wird beim Waldbaden angesprochen. Ausserdem können Menschen, die als Kind oft im Wald waren, eine Ressource wiederentdecken, die kostenlos zugänglich ist und sich leicht in den Alltag integrieren lässt.

Die Wälder im Stadtteil 4 sind ziemlich städtisch. Geht Waldbaden auch in Wäldern wie dem Dählhölzli?

Es ist sicher anspruchsvoller, zur Ruhe zu kommen, wenn immer mal wieder Menschen oder Velos vorbeikommen oder es viel Umgebungslärm gibt. Aber: Meditieren kann man auch in der vollen S-Bahn oder in einem Bus und nicht nur in einem ruhigen Retreat-Haus. So ist es auch mit dem Waldbaden.

Alice Sommer

Auflösung des Rätsels «Wörterwald»

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| F | M | V | Y | L | D | T | O | R | Y | T | T | P | O | C | N | Y | Z | W | A | V | O | |
| V | O | F | Q | R | F | L | E | C | H | T | E | N | P | R | G | M | W | Q | Q | T | R | |
| A | C | X | S | S | R | H | W | O | P | O | L | M | Q | U | J | I | E | S | S | X | Q | |
| Y | R | J | O | G | G | E | N | H | G | R | U | O | P | P | W | N | Y | M | W | I | P | |
| L | K | P | S | A | D | B | B | I | O | D | I | V | E | R | S | I | T | Ä | T | R | S | |
| Q | A | Y | X | S | W | E | D | C | V | F | R | T | G | B | N | H | Z | U | J | A | M | |
| G | D | S | F | P | Q | A | K | H | F | Y | B | F | M | Y | I | W | K | V | D | S | R | |
| V | Ä | E | Q | R | P | L | E | O | H | I | E | N | P | R | G | M | W | Q | Q | C | R | |
| M | L | J | B | T | G | E | Q | D | Z | I | M | F | I | S | S | M | A | O | O | H | T | |
| L | B | I | M | O | O | S | E | R | S | I | M | V | T | S | X | L | C | N | Q | E | M | |
| O | I | A | Q | L | S | R | S | A | G | Q | E | K | N | O | Y | Q | R | C | T | L | O | |
| T | V | M | X | Ü | F | B | Z | P | Y | V | Ö | V | Y | H | O | S | A | I | P | N | S | |
| M | C | L | U | D | F | J | D | C | J | D | T | F | C | A | P | P | S | L | E | K | U | |
| L | I | C | H | T | U | N | G | I | G | U | U | G | F | R | C | B | X | Q | Z | T | E | |
| G | E | W | Z | E | T | C | B | M | X | W | J | E | G | Z | H | U | P | Y | R | T | E | |
| R | Y | Y | B | U | V | A | Y | X | H | N | Q | L | S | L | S | Y | O | C | O | J | | |
| G | P | W | V | O | X | V | U | W | O | R | J | K | V | R | O | Z | Z | P | I | D | E | |
| O | M | G | Ö | U | E | W | M | Q | U | Z | V | E | C | U | R | E | U | H | E | N | G | |
| D | F | Q | S | H | D | Y | S | V | S | E | O | Z | Q | B | O | C | U | Y | N | W | K | |
| L | G | J | P | S | O | B | T | P | V | Z | G | X | W | V | P | K | X | P | X | C | Y | |
| U | J | R | M | T | M | H | A | M | V | N | E | I | G | P | H | E | T | L | Ü | C | R | |
| N | X | D | K | Q | T | S | M | Ö | E | M | L | T | M | Y | Y | N | K | E | V | I | K | |
| Y | L | P | I | M | K | P | M | T | Q | M | G | C | S | L | W | P | R | R | J | I | | |
| J | A | Q | E | M | P | A | E | S | C | W | E | C | J | K | L | L | U | K | N | W | A | L |
| J | R | P | Ü | V | C | Z | G | Q | M | Z | Z | H | V | U | D | O | B | S | G | X | E | |
| B | B | Z | E | L | R | I | T | A | C | S | W | G | E | N | X | E | R | Q | U | N | D | |
| S | G | N | N | T | M | E | Y | L | R | N | I | R | P | L | G | P | C | X | I | Q | J | |
| N | C | W | K | K | U | R | L | M | H | W | T | U | W | Ö | E | J | X | Q | P | B | V | |
| F | B | U | Q | P | Y | E | O | X | I | C | S | U | V | Z | B | T | N | R | M | E | L | |
| P | L | R | M | K | O | N | I | J | N | B | C | H | U | Z | G | V | C | G | F | T | R | |
| A | K | Z | B | B | J | K | L | D | D | S | H | A | Q | A | W | S | E | R | X | Ä | D | |
| H | G | E | J | F | K | D | L | S | M | A | E | Y | P | Q | M | O | W | Ü | X | N | G | |
| Q | Y | L | M | P | Ä | W | X | N | O | E | R | C | B | I | R | V | U | N | T | Z | Q | |
| D | D | N | N | R | H | X | W | M | H | A | Z | U | G | J | K | B | W | E | L | N | N | |
| B | C | N | A | B | V | K | H | I | W | U | J | T | Z | D | K | A | V | L | Q | I | A | |
| E | C | C | R | N | B | M | E | A | S | R | H | E | N | X | J | Q | N | U | Z | L | P | |
| F | G | R | H | I | E | A | G | F | I | R | W | E | G | K | L | C | F | N | I | Q | P | |
| H | U | U | R | O | K | X | A | S | G | K | H | U | Z | Ö | I | H | G | Y | Z | H | | |
| J | G | X | I | R | O | T | H | U | R | O | K | J | F | A | H | R | Z | E | J | A | A | |

Ein Stadtteil – 6 Wälder

Englisches Schönhölzli, Elfenbergwald, Schermenanlage, Haldenauwald, Dählwald und Schosshölzli. Wie heissen die sechs hier abgebildeten Wälder richtig? Wer mindestens drei erkennt, kann am Wettbewerb auf Seite 27 teilnehmen.



A) Foto: mr



B) Foto: jkü



C) Foto: mr



D) Foto: mr



E) Foto: jkü



F) Foto: mr

Invasive Neophyten

Wie kennen wir unseren Wald? Grün, dicht, Schatten spendend und mit Bäumen, die uns vertraut sind. Nun werden leider viele einheimische Baumarten und Pflanzen von fremden Eindringlingen bedroht, den invasiven* Neophyten. Rosmarie Kiener von der Koordinationsstelle Neophytenbekämpfung und Freiwilligenarbeit von Stadtgrün Bern erklärt.

Pflanzen haben sich früher viel langsamer in anderen Gebieten angesiedelt; ihre Samen wurden über Wasser, Wind und Tiere weitergetragen. Dem natürlichen, langsamen Vertei-

Kontakt:

Koordinationsstelle Neophytenbekämpfung und Freiwilligenarbeit Stadtgrün Bern
031 321 73 37, neophyten@bern.ch
www.bern.ch/freiwilligestadtgruen

3 Wald-Sprichwörter

«Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus.»

Das Sprichwort war schon im 13. Jh. gebräuchlich. Es meint etwa: «Wie du mir, so ich dir.» Oder für Physiker: Actio = Reactio.

«Nicht für einen Wald voll Affen!»

Der Satz stammt – wie viele geflügelte Worte – von Shakespeare, und zwar aus dem «Kaufmann von Venedig». Shylock beklagt den Verlust eines Ringes, den seine Tochter Porzia eingetauscht hatte: «I would not have given it for a wilderness of monkeys.» Das Sprichwort wird auch anderweitig verwendet: Alec von Graffenried sagte in einem Interview, er habe in seiner Maturrede «ausgerufen wie ein Wald voller Affen» (Jungfrau Zeitung vom 10.8.2022).

«Man sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht.»

Das will heissen, jemand bemerkt etwas Offensichtliches nicht. Oder vor lauter Auswahlmöglichkeiten erkennt man die Lösung eines Problems nicht. Als Autor wird der Dichter Christoph Martin Wieland zitiert: «Die Herren dieser Art blend't oft zu vieles Licht; sie sehn den Wald vor lauter Bäumen nicht» (1768). Die Herkunft ist aber viel älter und liegt schon in der Antike. In einem Gedicht von Ovid sieht einer «weder das Laub im Wald noch die Gräser auf der Wiese noch das Wasser im Fluss».

lungsweg ist der menschengemachte, unnatürliche Weg gewichen. Unter Neophyten werden Pflanzen verstanden, die direkt oder indirekt, bewusst oder unbewusst vom Menschen nach der Entdeckung Amerikas in Gebiete eingeführt wurden, in denen sie natürlicherweise nicht vorkamen. Die meisten dieser Neophyten bereichern unsere Flora, einige stellen jedoch ein Problem für das hiesige Ökosystem dar, weil sie keine natürlichen Feinde haben – die Tiere und Insekten kennen diese Pflanzen nicht und fressen sie deshalb nicht – womit sie sich ungehemmt ausbreiten können und dadurch andere Pflanzenarten verdrängen und die ökologische Vielfalt gefährden. Sie verursachen ausserdem Schäden in der Land- und Forstwirtschaft oder an Infrastruktureinrichtungen. Deshalb sollen diese Pflanzen möglichst eingedämmt werden, erklärt Frau Kiener: Seit 2016 gehe Stadtgrün Bern gegen invasive Neophyten vor.

Es sei ein globales Problem: Auch hiesige Pflanzen könnten in anderen Regionen der Welt Schaden verursachen - mit enormen Kosten. Es sei eine deshalb eine zentrale Aufgabe, Neophyten rechtzeitig und richtig zu bekämpfen; zur Prävention gehören Vorkehrungen gegen die Einfuhr und den Verkauf invasiver Pflanzen. Die geplante Freisetzungsvorordnung des Bundesrats werde voraussichtlich den Verkauf der meisten invasiven Neophyten bei uns verbieten, damit solche Pflanzen gar nicht mehr den Weg zu uns finden. Nötig ist sodann eine erhöhte Sensibilisierung: Die Leute seien noch zu wenig aufgeklärt, welche Pflanzenarten schädlich seien. Hierfür stelle Stadtgrün alle wichtigen Informationen zur Verfügung. Auch habe die Stadt mit Plakaten auf die Problematik Invasiver Neophyten aufmerksam gemacht. Alle können ihren Beitrag leisten, indem sie im eigenen Garten die invasiven Neophyten entfernen und durch einheimische Pflanzen ersetzen.

Stadtgrün Bern akquiriere und koordiniere auch Freiwillige: Alle, die sich einsetzen wollen für die Beseitigung invasiver Neophyten wie Goldrute, Einjähriges Berufkraut und Sommerflieder, in den Quartieren und entlang von Waldwegen, sollen sich melden bei www.bern.ch/freiwilligestadtgruen. Bereits ungefähr 170 Freiwillige hätten eine Patenschaft für eine Fläche übernommen, auf der sie regelmässig Neophyten ausreissen - Fa-



Einjähriges Berufkraut – ein invasiver Neophyt. Foto: Rosmarie Kiener

milien mit Kindern bis zu Leuten im hohen Alter. Dazu kommen Einsätze von Gruppen an Waldwegen und Zivildienstleistende. Auch Asylsuchende helfen mit und setzen sich für neophytenfreie Flächen ein.

Auch der Stadtteil 4 ist betroffen: nicht nur öffentliche Flächen, sondern auch die Privatgärten. Informieren Sie sich bei Stadtgrün Bern und entfernen Sie invasive Pflanzen auf Ihren Flächen; die Natur wird es Ihnen danken.

Linda Etter

*invasiv = lat. für eindringen, überfallen

Nichtinvasive Neophyten

N. B. Nicht alle Neophyten gelten in der Schweiz als invasiv. In diese Kategorie fällt z. B. die Douglasie. Sie ist ein Baum mit immergrünen, bis zu 4 cm langen Nadeln und tiefen Pfahlwurzeln, was sie gegen Stürme und Trockenheit widerstandsfähig macht. Sie wächst schnell, wird bis zu 100 m hoch und bis zu 400 Jahren alt. Sie ist als Bauholz begehrt. Die Douglasie wurde 1827 vom schottischen Botaniker David Douglas aus Nordamerika nach Europa eingeführt, war dort aber schon vor der letzten Eiszeit heimisch. Eine Kolonie von 68 Douglasien wächst auf der Kuppe des Ostermundigenbergs, unmittelbar beim Kasthofer-Grabstein (s. QUAVIER Nr. 109, S. 22). Sie wurde 2021 unter Schutz gestellt; die Bäume «dürfen bis zu ihrem natürlichen Absterben weiterwachsen», wie eine Schautafel verrät. (ar)



Die Gesellschaft für Stadt- und Landschaftsentwicklung Bern (GSL) vor den Douglasien. Foto: ar

Bernisches Historisches Museum

Archäologie aktuell | Berner Funde frisch aus dem Boden

Und dann kam Bronze!

Dauerausstellungen | siehe www.bhm.ch

Veranstaltungen und Führungen

10-Min-Museum (Kurzführungen) | jeden Sa/So 12–16 Uhr

Yoga im Museum | Jeden Dienstag, 12.15–13.30 Uhr | Ohne Anm.

Familienatelier Schätze der Bronzezeit | jeden So 10–17 Uhr

1.6. **Blind Date** Eine Kulturentführung | 19–00 Uhr

Info Bernisches Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, info@bhm.ch, www.bhm.ch

Naturhistorisches Museum

Insektensterben – Alles wird gut

Dauerausstellung: siehe www.nmbe.ch

neu: Twanberg-Meteorit Himmelsbote aus der Vergangenheit

Mineraliensammlung Yves Wüthrich

Führungen jeden ersten Mi des Monats 18 Uhr und am folgenden Do 12.15 Uhr (Dauer ca. 1 Std.) | Anm. bis Vortag

3./4.4. Beda Hofmann **Neues in der mineralogischen Sammlung**

1./2.5. Hannes Baur **Insektensterben**

5./6.6. Thomas Burri **Schwiegermutterminerale** giftige Minerale

Unter dem Finnwal

«Naturkunden» im Skelettsaal | jew. 19.30 Uhr | Fr. 25.–/20.–

24.4. Thomas **Macho Schweine**

25.4. Petra Ahne **Wölfe**

26.4. Michael Ohl **Wespen**

30.3./6.4. **Stickkurs** Naturgeschichten | mit Jana Bochet | 12.30–16.30 Uhr | Fr. 55.– (inkl. Material) | Anm.

21.3. **Tiere Afrikas** Grosswildjagd | mit Sarah Csermay | 18–19 Uhr | Anm.

19.4. **«God News» im Museum** mit Hans-Martin Bürki | 18–19 Uhr | Anm.

20.3./ **Naturlabor** offenes Atelier |

17.4./15.5. 14–16 Uhr

2.5. **Stadtpflanzen und essbares Unkraut** Spaziergang mit Maurice Maggi | 18.30–21 Uhr | Fr. 30.–/20.–, Kinder gratis | Anm.

4.5. **dito** | 10–12.30 Uhr

23.–25.5. **Hackathon** für kreative Köpfe | im Quartiergarten | Anm. www.mqb.ch

Info Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, contact@nmbe.ch, www.nmbe.ch

Museum für Kommunikation

Von Höhenfeuern, Smartphones und Cyborgs Kernaussstellung

NICHTS Hinwendung zu den kleinen Dingen des Lebens

23./24.3. **Let's play** Spielwochenende im Museum | 10–17 Uhr

14./28.5. **Feierabend im Nichts** | 18–19 Uhr

1.6. **Blind Date** Eine Kulturentführung | 19–21 Uhr

Info Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3000 Bern 6 Tel. 031 357 55 55, communication@mfk.ch, www.mfk.ch

15 März 2024 Museumsnacht 18.00 bis 2.00 Uhr

Zentrum Paul Klee

Kosmos Klee Die Sammlung

bis 26.5. **Hamed Abdalla (1917–1985)**, Pionier der ägyptischen Moderne

ab 29.3. **Sarah Morris** All Systems Fail

Führungen | jeden Sa 15 Uhr, So 12 Uhr/13.30 Uhr | Di 12.30–13 Uhr Kunst am Mittag | So 10.15–11.30 Uhr Familienmorgen (Kinder ab 4 J.) | Anm. creaviva@zpk.org / Tel. 031 359 01 61

Lesung

14.4. Kathrin Röggl, «Laufendes Verfahren» | 11 Uhr | Fr. 15.–

21.4. Christian Haller, «Sich lichtende Nebel» | 11 Uhr | Fr. 15.–

Kindermuseum Creaviva

Offenes Atelier | Di – Fr 14 und 16 Uhr/Sa/So 12, 14 und 16 Uhr

Fünfliber-Werkstatt | Di – So 10 – 17 Uhr

Kinderforum – samstags im Labor | 9.30–11.45 Uhr | für Kinder ab 7 J. | mit Anm.

Info Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtländ 3, 3006 Bern, Tel. 031 359 01 01, info@zpk.org, www.zpk.org

Alpines Museum der Schweiz

Heimat Auf Spurensuche in Mitholz

bis 19.5. **Biwak 33** Check-in Check-out. Alles über Gastfreundschaft

Fundbüro für Erinnerungen Nr. 3 Repair

Veranstaltungen

4.4. **Verschwindende Dörfer** | 18.30–20 Uhr | Fr. 10.–

9.4. **Im Gespräch** mit dem Historischen Museum | 17.30–18.30 Uhr | Eintritt + Fr. 5.– | Anm.

28.4. **Philosophieren** Wegwerfen oder Wiederverwenden? | mit Regula Bühler (Sapperlotta) f. Kinder und Christian Budnik f. Erw. | 11–12 Uhr | Fr. 10.–/5.– | Anm.

7.5. **Im Gespräch** mit Kathi Däniker, Leiterin Sektion Tiefenlager radioaktive Abfälle | 17.30–18.30 Uhr | Eintritt + Fr. 5.– | Anm.

Info Alpines Museum der Schweiz, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 031 350 04 40, info@alpinesmuseum.ch, www.alpinesmuseum.ch

Schweizer Schützenmuseum

Dauerausstellung Entwicklung des Schützenwesens ab 1824

Info Schweizer Schützenmuseum, Bernastr. 5, 3005 Bern, www.schuetzenmuseum.ch

Kunsthalle Bern

bis 14.4. **Punya 2.0**

24.3. Short Cut, Rundgang mit Ursina Leutenegger | 14 Uhr

Info Kunsthalle, Helvetiaplatz 1, 3005 Bern, Tel. 031 350 00 40, info@kunsthalle-bern.ch; www.kunsthalle-bern.ch

Nationalbibliothek

bis 19.5. **Dürrenmatt, Hesse, Rilke und der Wein**

22.–24.3. **BiblioWeekend 2024** «zu Tisch»

Info Nationalbibliothek, Hallwylstr. 15, 3005 Bern, Tel. 058 462 89 35 info@nb.admin.ch, www.nationalbibliothek.ch

Veranstaltungshinweise bis 8.5.2024 an

redaktion@quavier.ch, aktuelle Anlässe auch an events@quavier.ch

StadtLand alle Rundgänge siehe: www.stattland.ch

Öffentlicher Rundgang im/am Stadtteil 4:

- 9.3. Bern top secret** | 14.15 Uhr | ab Rathausplatz bis Bundesarchiv
- 3.4. Unter Verschluss** Berner Politkrimi | 18 Uhr | ab Park Café Kleine Schanze bis Dalmazibrücke
- 16.3./1.6. Bern Matte** | 14 Uhr | ab Untertorbrücke bis Rest. Zähringer
- 24.4.** dito | 18 Uhr
- 16.3. Labyrinth Dürrenmatt** | 17 Uhr | ab Ecke Bundesterrasse/ Münzrain und zurück
- 17.3.** dito | 15 Uhr
- 27.4./2.6.** dito | 14 Uhr
- 1.5./15.5. Quer durch Bern** Zeitreise gegen den Strom | 18 Uhr | Läuferplatz bis Dalmazibrücke
- 22.5. Bern top secret** | 18 Uhr | ab Rathausplatz bis Bundesarchiv
- Info** Verein StattLand, Tel. 031 371 10 17, info@stattland.ch, www.stattland.ch

Treffpunkt Wittigkofen Jupiterstrasse 15

- 16.3. Grosser Flohmarkt** | 8.30–15 Uhr | Info: Quartierverein, Ursula Torres, Tel. 031 941 03 89 (abends)
- 28.3./25.4./30.5. Café-contact** des Romands | 9.30–11h | mit Sarah Vollert 60+ (Leitung Elisabeth Wäckerlin)
- 26.4.** Oberitalienische Seen | Film v. Hans Zurbriggen | 14.30 Uhr
- Offener Frauentreff** (Elisabeth Wäckerlin)
- 10.4.** Alte Bande - Töchter und ihre Mütter | mit Cornelia Kazis, Autorin | 19 Uhr
- 2.5.** Die Künstlerin Hanni Bay | mit Steffi Göber-Moldenhauer, Kunsthistorikerin | 19 Uhr | Männer willkommen
- 12.6.** Ausflug Spiez - unsere Ahninnen | Rundgang mit Eva Frei, Gschichtewyb | gem. Mittagessen | Kosten Fr. 30.- + Reise und Essen | 10-18 Uhr | Anm. bis 2.6.
- 31.5. Offenes Singen** Elisabeth Wäckerlin und Ariane Piller- (Klavier) | mit z'Vieri | 14.30 Uhr
- Info** Tel. 031 941 04 92, zamzam.abdulcadir@refbern.ch

Verein am See Werkhof Egelsee, Muristr. 21 E

- 22.3. Konzert** «Good morning, Baltimore» | 20 Uhr
- 30.3. Matto Kämpf & Evelinn Trouble** Suppe, Seife, Seelenheil | 20.30 Uhr
- 21.4./12.5. Flohmi** | 11–16 Uhr
- 27.4. Konzert** frischfisch | 15.30 Uhr
- 27.4. Konzert** willibald | 20.30 Uhr
- 25.5. Calatoria** Dominique Jann | 14 Uhr
- 25.5. Konzert** Alwa Alibi & Simo Saster | 20.30 Uhr

Werkstätten

Angebote s. www.vereinamsee.ch/veranstaltungen

Info kultur@vereinamsee.ch, www.vereinamsee.ch

Spielrevier – ungerwägs

Spiel-, Treff- und Werkangebote für Kinder

- jeden **Mi** Schulhaus Manuel | 14.30–17.30 Uhr
- jeden **Do** beim Pumptrack Burgfeld | 15–18 Uhr
- jeden **Fr** Schulhaus Wittigkofen | 14.30–17.30 Uhr
- Info** www.spielrevier-bern.ch

Kirchgemeindehaus Petrus Brunnadernstr.40

- 14.3. Theater** Seniorenbühne Belp «Öppe e Million» (Lustspiel) | Kaffee und Kuchen | 14.30 Uhr | Kollekte
- 27.3./24.4./29.5.** **FamilienZmittag** | ab 12 Uhr | Erw. Fr. 13.–, Kinder Fr. 1–10.– je nach Alter | Anm. bis Mo Abend bei sirjana.olofsson@refbern.ch
- 30.3. ökumen. Kleinkinderfeier** | 16 Uhr | Kinder bis 8 J., mit Eltern, Grosseltern etc. | Zvieri | Info: Sirijana Olofsson
- 26.4./1.6.** **Gschichtezeit** | ab 2. Ki'garten bis 2. Kl. | 17 Uhr | Info s.o.
- 21.3. Zäme Zmittag** 3 Gang-Menu | 12 Uhr | Anm. 1 Woche vorher bei franziska.grogg@refbern.ch
- 26.–27.4. Petrusbörse** | Frühlings- und Sommerkleider für Kinder und Frauen, Spielsachen, Kinderwagen, etc. | Info: petrusboerse@gmx.ch od. unter.petrus.refbern.ch
- 23./24.3. 75 Jahre Petruskirche, Musikfestival 100 Jahre Arthur Furer (1924-2013)**
Künstlerische Leitung: Kaspar Zehnder
- 23.3.** Kammermusik: Werke von Beethoven, Furer und Brahms, Nerida Quartett | 16.30 Uhr
Kinderlieder von Furer | 19 Uhr
Festkonzert: Werke von Furer und Mendelssohn | 19.30 Uhr
- 24.3.** Gottesdienst mit Musik von Furer | 9.30 Uhr
Chorkonzert: Werke von Furer, mit Uraufführung | 13.30 Uhr
Kammermusik: Werke von Furer, Studierende der HKB | 15 Uhr
Kinderlieder | 16.30 Uhr
Festkonzert (wie Sa) | 17 Uhr
- Info** Detailprogramm: www.kasparzehnder.com, tickets Festkonzerte: www.bko.ch, übrige Veranstaltungen: Kollekte

Nachbereguppe Obstberg

- 25.4. Regula Portillo** liest aus ihrem Roman «Wendeschleife» | 19.30 Uhr | Bibliothek Laubegg
- 25.5. Gartenkonzert** Mos(ch)tly Swing Band | 18 Uhr | Gemeinschaftsgarten Bantigerstr. 14 | bei schlechtem Wetter: R.+A. Müller, Tavelweg 26B

NGO-Gruppen: Strick-Café im Träffer, Jass-Nachmittag im Träffer, Urban Sketching, Bilderclub im ZPK, Diskussions-Frauengruppe, Gemeinsames Schreiben:

Daten und Kontaktpersonen s. www.ng-obstberg.ch/NGO-Gruppen

Nachbarschaftshilfe Obstberg: Tel. 079 271 94 26

Info www.ng-obstberg.ch

Verschiedenes

- 24.3./12.5. Forum Kammermusik** | 17 Uhr | Yehudi Menuhin Forum, Helvetiaplatz 6 | Info: www.forumkammermusik.ch
- 30.4. Lieber Wald, wie geht es dir?** Spaziergang mit dem Forstdienst der Burgergemeinde | 17-19 Uhr | Dählhölzli, Waldeingang Thormannstr. | Info: forst.bgbern.ch
- 24./25.4./19.5./1.6. Pflanzenmärkte** 24.4. Wildpflanzenmärit Bundesplatz | 5.4. Geraniummärit Bundesplatz | 19.5. ProSpecieRara-Zierpflanzenmarkt Stadtgrün Elfenuweg 94 | 1.6. Offener BiodiversitätsGarten (Stadttour) | **Info:** www.bern.ch, Désirée Küffer, Tel. 031 321 23 18

Fortsetzung auf Seite 27

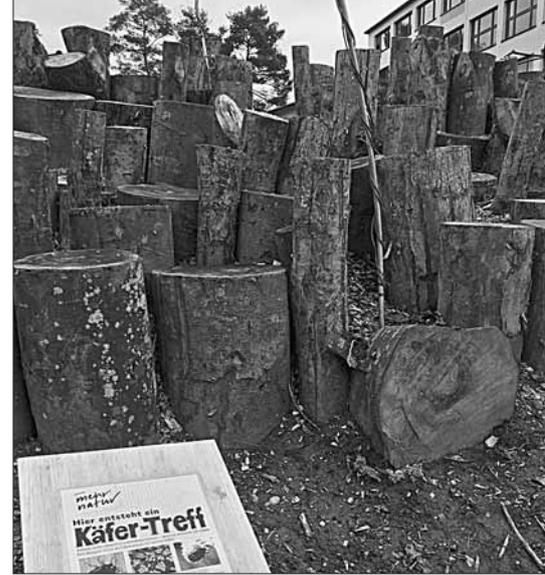
Mehr Bäume, Sträucher und Käfer!

Naturnahe Grünflächen bereichern die Quartiere. Sie machen Menschen und Tiere glücklich, fördern die Biodiversität und reduzieren im Sommerhalbjahr die Hitze.



Auch für das «Ringoltingenplätzli» im Elfenau-Quartier haben wir eine grüne Aufwertung geplant.

Foto: mr



Der Käfertreff des Museumsgartens ist keine Fotomontage, sondern Teil des Projekts «Mehr Natur». Totholz ist Lebensraum für selten gewordene Käfer. Der marmorierte Rosenkäfer beispielsweise lebt in alten Baumbeständen an Waldrändern und in Waldlichtungen. Seine Larven ernähren sich von Mulm (modriges feuchtes Totholz). Der Käfertreff bietet ihm einen vergleichbaren Lebensraum mitten in der Stadt. Dafür wurde die Böschung zwischen Naturhistorischem und Schützenmuseum mit Totholz bestückt und dieses mit Pilzen «geimpft», damit es schneller verrottet. Zudem werden im Frühling blütenreiche Sträucher und Stauden gepflanzt. Denn viele ausgewachsene Käfer fressen Pollen. Stadtgrün Bern, Tierpark und Naturhistorisches Museum planen weitere Käfertreffs von der Lorraine bis in die Elfenau. (mr)



Die Neugestaltung des Helvetiaplatzes mit grossen Pflanzentöpfen geht in die richtige Richtung. Doch wir wollen mehr und haben auf dem Helvetiaplatz einen dichten Wald gepflanzt. «Füge in dieses Bild einen Stadtwald mit hohen Bäumen ein!» So lautete unser Auftrag an die Künstliche Intelligenz im Photoshop.

(mr)

Urwald

Urwald bezeichnet Wald, der von menschlicher Einflussnahme nicht berührt ist. Reste davon gibt es auch hierzulande - noch oder wieder.

Urwald ist für viele ein **Mythos**. Wir stellen uns tropische Gefilde vor, dicht bewachsen von riesigen Bäumen mit Lianen an den Ästen. Ohne Buschmesser ist im Unterholz kein Durchkommen möglich; die Luft ist schwülheiss und macht das Atmen schwer. Exotische Tiere kreischen; Eingeborene machen mit Blasrohren Jagd, ihre Pfeile sind mit Gift getränkt. Durch diese Welt kämpft sich 1871 Henry M. Stanley auf der Suche nach dem verschollenen Afrika-Forscher und Missionar David Livingstone. Nach 286 Tagen Entbehrungen – Dreiviertel seiner Mannschaft sind desertiert oder an Malaria, Gelbfieber und Hunger gestorben – findet Stanley den entkräfteten Forscher am Tanganjika-See. Er zieht den Hut und fragt: «*Doctor Livingstone, I presume?*» Ins gleiche Kapitel gehören die Geschichten vom segensreichen Wirken des Urwald-Doktors in Lambarene, der die Einheimischen unterrichtet, pflegt und heilt. Solche Bilder prägten lange unsere Vorstellungen vom Urwald und den indigenen Völkern.

Auch in unseren Breitengraden hatte der Wald mythische Bedeutung. Er galt als gefährliche Wildnis, wo böse Geister hausten und wohin man Gesetzesbrecher und Randständige vertrieb. Andererseits diente er auch als Rückzugs-



Miozänflora. Quelle: Geographisches Lexikon

ort für Einsiedler und als Fluchtort für Verfolgte und Geächtete, z. B. für die Wiedertäufer. In Sagen und **Märchen** kommt diese Ambivalenz bestens zur Geltung: Wald war unheimlich – ein Ort des Grauens, aber auch ein Ort der Rettung, wenn man die Ängste überwand oder die Bewährungsprobe bestand: *Hänsel und Gretel* werden von ihren mausarmen Eltern im Wald ausgesetzt. Das *Rotkäppchen* trifft dort den «bösen» Wolf. Und wie erging es dem *Schneewittchen*? «...Nun war das arme Kind in dem grossen Wald mutterselig allein, und ward ihm so angst, dass es alle Blätter an den Bäumen ansah und nicht wusste, wie es sich helfen sollte. Da fing es an zu laufen und lief über die spitzen Steine und durch die Dornen, und die wilden Tiere sprangen an ihm vorbei, aber sie taten ihm nichts...»

Als die Märchen entstanden, waren die Landschaften noch in weiten Teilen von Urwäldern beherrscht. Das Verhältnis zwischen bebauten Flächen und den Wäldern lag etwa bei 10:90%. Kein Wunder, dass sich rund die Hälfte der von den Gebrüder Grimm anfangs 19. Jh. gesammelten Märchen im Wald abspielen! Dass sie meist happy enden, zeigt, wie sehr die Zeit der **Romantik** vom Wald bezaubert war. Heinrich Heine schreibt im Gedicht «Waldeinsamkeit»:
«Im Wald, im Wald! Da konnt ich führen
ein freies Leben mit Geistern und Tieren...»

Und Joseph v. Eichendorff beginnt sein Gedicht «Nachts» so:

«Ich stehe in Waldesschatten
wie an des Lebens Rand...»

Die **Geschichte** des Waldes hat die Forschung anhand von Fossilien, Pflanzenresten und ältesten Schriftzeugnissen zu rekonstruieren versucht:

In der **Karbonzeit** (vor etwa 358 Mio Jahren) waren hauptsächlich Baumfarne vertreten, wie es sie noch in den Tropen gibt, ferner riesige Schachtelhalme, Wasserpflanzen sowie Bärlappgewächse unvorstellbar mächtiger Dimensionen. In der **Trias**, 100 Mio Jahre später, kamen zudem Nadelhölzer und Baumfarne auf, danach auch Palmen.

Während des **Miozäns**, also in der Molassezeit vor etwa 23 Mio Jahren, gab es eine reichhaltige Flora, die der heutigen gleicht: Es wuchsen Föhren, Zypressen, Sequoien, Pappeln, Platanen, Ulmen, Feigen- und Lorbeerbäume, Ahorne und Eichen.

Als vor etwa 2,6 Mio Jahren das **Quartär** begann, also das (vorerst) letzte Eiszeitalter, haben die Gletscher der Alpen für lange Zeit

jede Pflanzendecke vernichtet. Nach dem Rückzug der Gletscher siedelte sich eine Flora mit nördlichem Charakter an. Der älteste Pflanzenrest, ein Erikagewächs, stammt aus dem Wauwilermoos und wird auf 16750 v. Chr. datiert. Damals dominierten Gräser und Beifuss, später traten Zwergbirke, Wachholder und die Kiefer auf. Aber die Vegetation war noch wenig dicht. Man wird sich eine Tundra-ähnliche Landschaft vorstellen müssen.

4000 Jahre später setzte die **Wiederbewaldung** ein, und um 9000 v. Chr. war dann ein Mischwald aus Eichen, Ulmen und Linden vorhanden. Weil er relativ licht war, eignete er sich für die Menschen zum Sammeln. Um 6000 v. Chr. etablierten sich auch Buchen und Weisstannen – der Wald glich allmählich dem heutigen. Rothirsch und Wildschwein wurden die wichtigsten Jagd-Tiere; sie lösten Ren und Wildpferd ab. Für Mammut, Wollnashorn und Moschusochsen eigneten sich Klima und Vegetation nicht mehr; sie starben aus. – Noch für die Römer war Wald barbarische Wildnis. Der Historiker Tacitus beschreibt die Germania Magna als Land mit entsetzlichen Wäldern und grausigen Sümpfen. Er war allerdings nie dort.

Es gibt **letzte Urwälder** in der Schweiz: Berühmt ist derjenige von *Derborence*. Er liegt an einem See, der entstand, als 1749 ein fürchterlicher Bergsturz den Talausgang verriegelte. – Der *Uaul Scatè* oberhalb Brigels in der Surselva weist über 600 Jahre alte Bäume auf und ist der höchstgelegene Fichte nurwald Europas. Er ist nur 150–300 Meter breit und klettert vom Talboden des Val Frisal von 1500 m bis auf eine Höhe von fast 2000 m.

Neue «Urwälder» sind am Entstehen; im Kanton Bern z. B. derjenige in der *Combe Grède*, die Gredifurt von Villeret auf den Chasseral führt. Der Wald ist aus einem Kahlschlag herausgewachsen und seit 1981 Totalreservat. – Mit 2200 ha die grösste Waldkette Europas bildet der *Mont Risoux* in der Vallée de Joux, an der Grenze zu Frankreich. Es ist ratsam, die Wege nicht zu verlassen, denn der Waldboden weist gefährliche Löcher auf, und man verirrt sich leicht. Aber dieser Wald hat vielen Flüchtlingen das Leben gerettet. (ar)

Quellen

- Annemarie Bucher, Wald im 21. Jh, Topiaria Helvetica 2021
- Geographisches Lexikon der Schweiz, Neuenburg 1902 ff.
- Christian Schmid, Wald in der Sprache, Seniorenuni Schaffhausen 5.12.2011
- Werner E. Stöckli, Urgeschichte der Schweiz, Basel 2016
- Fabian Urech, Doctor Livingstone ..., NZZ vom 7.11.2021

Graue Tage

Wir schreiben ein Märchen. Wie es ausgeht, kannst du selber erfinden. Schick deinen Text (höchstens 10 Sätze) bis 6. April 2024 an die Redaktion. Das beste Ende bekommt einen Preis und wird im QUAVIER abgedruckt. Machst du mit?

Peter hockte zusammengekauert auf der Fensterbank und schaute nach draussen.

Draussen war alles grau: der Himmel, der Wohnblock gegenüber, die vorüberfahrenden Autos, der Asphalt. Alles war grau und trübe und Peter langweilte sich sehr.

Aber sein Vater hatte nur gelacht und gesagt: «Langeweile? Ein Kind langweilt sich nie!» Das fand Peter ziemlich frech. Dabei war es doch offensichtlich: Er, Peter, war ein Kind und langweilte sich, da war er sich ganz sicher! Auch seine Mutter konnte ihm nicht weiterhelfen. Als er an ihre Bürotür klopfte, hatte sie nur gestresst vom Laptop hochgeschaut und gesagt: «Langweile? Ja, deine Probleme möchte ich haben, Peterlein! Geh doch was spielen oder so.» Das war auch wieder typisch gewesen: von einem Kind erwarten immer alle, dass es einfach spielt. Spielen, spielen, spielen; aber was, das sagen sie einem nie.

Und so ist Peter schliesslich auf der Fensterbank gelandet. Er hockte und starrte ins trübe Grau der Welt hinaus. Und wie er so rausstarrte, kam ihm die rettende Idee: Oma Irma!

Peter stand auf und zog seine Winterjacke, die Gummistiefel und die Kappe an, öffnete die Türe und huschte auf die Strasse hinaus.

Er ging der Siedlung entlang Richtung Süden. Wohnblock 5, 7, 9. Dann noch ein bisschen und noch ein bisschen weiter, bis direkt an den Waldrand. Da stand es, das knorrige, verwachsene Hexenhäuschen, und im Garten stand sie: Irma. Sie hatte wilde graue Locken und eine grosse Brille auf der Nase, trug grüne Gummistiefel und eine blaue Kochschürze mit einem pinken Schweinchen drauf. Ihre Backen waren knallrot, und sie lachte, als sie Peter sah: «Peterlein! Das ist aber schön, dass du mich besuchen kommst!» Peter winkte und öffnete die quietschende Gartentür. «Was machst denn du bei der Kälte im Garten?», fragte Peter, der etwas erstaunt war, Irma so zu sehen. «Ich will in den Wald, kommst du mit?»

Peter wusste nicht recht, ob er das wollte. Was sollten die beiden denn bei dem Wetter im Wald machen? Die Bäume hatten ja noch nicht

einmal Blätter, da war es jetzt auch nicht weniger grau als in der Wohnsiedlung, dachte er. Aber um Irma eine Freude zu machen, willigte er ein, und sie machten sich auf den Weg mitten in den Wald hinein.

Irma stapfte munter voraus. Sie trug einen grossen geflochtenen Korb unter dem Arm und pfiß schräge Melodien, die Peter nicht kannte. Peter musste grinsen. Irma war eine sehr bunte Erscheinung und das heiterte ihn an diesem trüben, grauen Tag dann doch etwas auf.

Im Wald war alles feucht und es roch nach Moos. Menschen waren keine unterwegs, nur vereinzelt huschten gebückte Gestalten vorbei, die sich von ihren Hunden durch den Wald ziehen liessen. An diesem Tag schien wirklich niemand im Wald sein zu wollen.

Der Tag war grau, doch Irmas Heiterkeit war ungetrübt. «Wie machst du das Irma? Weshalb bist du immer so fröhlich?», fragte Peter und fand seine Frage dabei ein bisschen blöd, doch Irma schien die Frage nicht zu irritieren. «Weisst du, ich bin auch nicht immer fröhlich, aber im Wald ist das egal, hier darf ich mit jeder Stimmung sein. Hier bin ich umgeben von Leben. Leben, das nichts von mir fordert, und dann bin ich am Ende doch meist fröhlich.» «Mhh», Peter nickte. Es klang gut, was Irma sagte, aber ganz verstand er es doch nicht. Irma stapfte weiter und zeigte ihm violette Krokus, Lerchensporen, gelbe Huflattich und Märzenbecher. Sie sagte ihm die Namen aller Waldblumen, die bereits jetzt aus dem Boden sprossen. Und sie zeigte ihm Schneeglöckchen, die weissen glockenförmigen, die kannte Peter. Er

war fasziniert, wie viele farbige Blumen sich in diesem grauen Wald versteckten. Und es faszinierte ihn auch, wie viel Irma wusste.

Langsam begann dieser Ausflug, Peter gut zu gefallen. Er spitzte seine Lippen und pfiß vor sich hin, aber irgendwie klang es noch nicht schräg genug, noch nicht wie Oma Irma. Da muss man halt noch etwas üben dachte Peter, als Irma plötzlich und ohne Vorwarnung stehen blieb. «Das ist mein Baum», sagte sie in feierlichem Ton. Peter schaute dem dicken Stamme entlang, hoch in eine mächtige Krone aus unzähligen auseinanderstrebenden Ästen und Ästchen. Die Krone hatte noch keine Blätter und bildete doch ein dichtes Dach über Peters Kopf. «Diese Eiche habe ich mit meinem Vater gepflanzt, als ich noch ein kleines Mädchen war. Ich war damals etwa so alt wie du, und seither hat mich diese Eiche mein Leben lang begleitet. Egal wie lange ich weg war, ich bin immer wieder zu ihr zurückgekehrt. Und sie ist die Einzige, die immer da war, die Einzige die immer geblieben ist.»

Peter legte eine Hand auf die Rinde des Baumes und es schauderte ihn ein wenig. Dieser Baum war fast so alt wie Irma, das konnte er sich einfach nicht vorstellen. «Peter, dieser Baum war immer für mich da. Ich kam oft hierher und habe ihm meine Sorgen erzählt. Ich habe unter diesem Baum geschlafen, gelacht und geweint. Es ist gut, einen Baum zu haben, der für einen da ist. Meine Eiche ist auch für dich da, Peterlein.»

Peter schaute Irma an. In diesem Moment . . . **Hier folgt dein Schluss. Bravo.**

Text und Grafik: cg



Ein Baum findet immer einen Weg

Herr Kuhn, Sie sind Leiter des Baumkompetenzzentrums der Stadt Bern. Was sind Ihre Aufgaben?

Wir kümmern uns um alle Strassen-, Park- und Waldbäume in der Stadt Bern. Wir verfolgen das Ziel, alte Bäume zu erhalten und dafür zu sorgen, dass junge Bäume alt werden können.

Wie sieht Ihre Arbeit im Wald aus?

Die Wälder der Stadt Bern sind Erholungswälder; wir wollen hier keine Holzgewinnung machen. Da muss man mit Feingefühl pflegen. Beim Jungwuchs müssen wir punktuell selektieren. Manchmal müssen wir einen Baum fällen, damit ein anderer mehr Licht bekommt und so bevorzugt wird. Sonst haben wir am Schluss zwei schwache Bäume statt einem starken. Aber wenn die Bäume gross sind, pflegen wir sie möglichst nicht mehr. Es kann nicht das Ziel sein, jeden Baum in einem Wald zu pflegen.

Wie funktioniert das Zusammenleben von Mensch und Natur im Berner Wald?

Der Wald im Elfenau-Hölzli steht unter grossem Druck, weil die Bevölkerung ihn sehr stark nutzt. Das ist schön, aber wir möchten nicht nur möglichst viele Menschen, sondern auch eine möglichst grosse Pflanzen- und Tiervielfalt im Wald haben. Wenn die Nutzung durch den Menschen zu gross ist, dann leidet die Natur.

Wir versuchen zum Beispiel immer wieder, Asthaufen anzulegen, um Struktur als Lebensraum für Tiere und Kleinstlebewesen zu schaffen. Aber dann kommt ein schöner Sommerabend, und die Leute wollen grillieren. Das Holz nimmt man nicht mit, weil man es ja im Wald findet. Und so verschwinden dann diese Strukturen allmählich wieder.

Wie haben Sie zum Baum gefunden?

Ich habe eine Lehre als Landschaftsgärtner gemacht und habe im ersten Lehrjahr einen Tulpenbaum gepflanzt. Der ist für mich ein wichtiger Baum geblieben; er steht heute noch. Das war schon ein Erlebnis! Ich hatte gerade meinen ersten Baum gepflanzt, da sagte mein Vorarbeiter zu mir: «Um elf kommt der Chef, dann kannst du den Baum auswendig!» Der Chef kam, und ich konnte ihm den lateinischen Namen des Baumes sagen. Das war meine erste grosse Beziehung zu einem Baum.

Mein Chef war auch mein Gewerbeschullehrer und er hat mich gelehrt, immer mit offenen Augen durch die Welt zu gehen. Bäume sind wichtig, um sich zu orientieren. Als ich meine Zweitausbildung als Baumschulist gemacht habe, bin ich zufällig an der alten Schule

vorbeigekommen. Mein ehemaliger Chef kam raus und fragte mich: «In Münsingen vor dem Kleidergeschäft Dubach, was stehen da für Bäume?» Ich wusste es natürlich und das war ein tolles Gefühl!

Warum sind Bäume wichtig?

Zu einem Baum kann man eine Beziehung aufbauen; er löst Emotionen aus. Der Mensch und der Baum haben eine enge Beziehung. Wir suchen Schutz bei ihm. Wenn es anfängt zu regnen, rennen wir zum nächsten Baum. Auch vor Hitze schützt er uns. Ein 100-jähriger, 25 Meter hoher Baum verdunstet an einem heissen Sommertag 400 bis 500 Liter Wasser. Zudem bindet er Feinstaub, seine grüne Farbe tut uns gut und er verschönert Räume.

Der Baum ist zudem immer auch ein sehr grosser Lebensraum. Wenn ein Baum bei einem Sturm einen Ast verliert, dann sieht das vielleicht nicht schön aus, aber es gibt eine Fäule, eine Höhle, wo Tierchen und Käferchen einen Unterschlupf finden können.

Wie wirkt sich der Klimawandel auf Ihre Arbeit aus?

Wir müssen weiterdenken und uns überlegen, welche Bäume hier auch in Zukunft noch überleben können. Das ist eine sehr schwierige Frage, auf die wir in verschiedenen Projekten Antworten erarbeiten.

In der Stadt müssen wir auch an den Wurzelraum denken. Wir wollen Leitungen für Internet, Wasser, Abwasser, Fernwärme etc., aber das alles braucht Platz. Wir sind gerade daran, Substrate zu generieren, damit Bäume im Stadtraum mit Werkleitungen zusammen wurzeln können.

Es ist alles extrem komplex, aber es ist wichtig, dass wir den Mut haben, Dinge umzusetzen.

Seit wann werden Bäume in Bern geschützt?

Der Baumschutz hat in Bern eine lange Geschichte. Bereits 1975 hat die Berner Bevölkerung beschlossen, die Bäume entlang der Aare zu schützen. Später wurde ein In-

ventar mit alten, quartierprägenden Bäumen erstellt und diese als besonders schützenswert erklärt. Im Jahr 2000 kam das Baumschutzreglement dazu. Heute gibt es zwei Zonen: Die Aaretalschutzzone, in der ein Baum ab einem Stammumfang von 30 Zentimetern geschützt ist, und die übrige Zone, in der Bäume ab 80 Zentimetern ein Meter ab Boden unter Schutz stehen.

Haben Sie einen Lieblingsbaum?

Ich habe keinen Lieblingsbaum, aber ich mag alte, knorrige Bäume. Eichen sind wahnsinnig schön, oder eine Buche im Frühling, wenn die Knospen aufbrechen, oder eine Rosskastanie; das ist der erste Baum, der wirklich sagt: «Hey lueg iz isch Früelig.» Wenn man Bäume einmal kennen gelernt hat und ein bisschen versteht, wie sie funktionieren, dann sind sie einfach höchst faszinierende Wesen!

Was können wir von Bäumen lernen?

Ein Baum findet immer einen Weg; er gibt nicht auf. Dabei muss er nicht zwingend gerade wachsen, er darf schräg und krumm sein. Manchmal habe ich das Gefühl, dass wir Menschen uns mehr bekämpfen als die Bäume in der Natur. Wenn zwei Bäume der gleichen Art nebeneinander aufwachsen, dann verbinden sie ihr Wurzelwerk und tauschen so die guten aber auch die schlechten Dinge aus. Und Bäume haben keine Sprache; es wäre manchmal spannend, zu wissen, was die uns alles erzählen würden!

Interview und Foto: Clara Graber

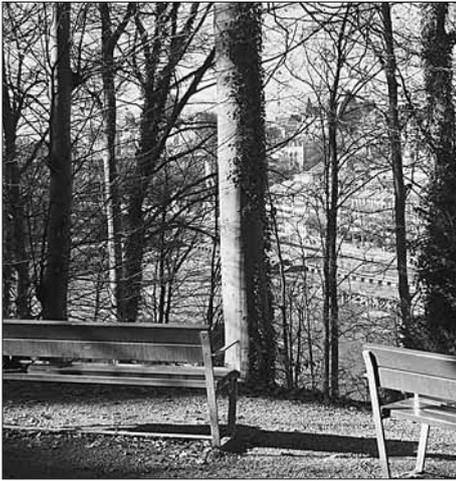


Peter Kuhn beim Baumkompetenzzentrum in der Elfenau.

Schwarz wie Ebenholz

Letzthin war ich in den *Englischen Anlagen*. Ganz «hinten» oben, unter dem Kollerweg, gibt es eine etwas versteckt gelegene Plattform, hangseitig von einer Sandsteinmauer umfasst, mit zwei Bänken; die eine schaut Richtung Kirchenfeldbrücke, die andere Richtung Nydegg. Ich setzte mich auf die mit Blick flussaufwärts.

Es war ein heller Tag, und da die Bäume keine Blätter trugen, war durch die Stämme



und das Astwerk das Fassadenmosaik der Altstadt gut zu betrachten. Unten rauschte das Wasser über die Schwelle, oben in den Baumkronen zwitscherten die Vögel. Wo sich kein Efeu über das Holz gelegt hatte, hatten Menschen Zeichen in die dicken Buchen geritzt, Buchstaben, Herzen, Zahlen und geheimnisvolle Linien – als wären es Totempfähle versunkener Gesellschaften, die Geschichten von Liebe und Verrat, Freundschaft und Tod erzählten.

Zwischen den über hundertjährigen Buchenstämmen standen Gruppen von jüngeren, mittelhohen Eiben. Die kommen heute wieder zurück in die Wälder des Mittelandes. Sie waren schon mal da, weil sie aber für die Pferde tödlich giftig sind (und die Forstarbeits-Pferde gerne ihre Äste fressen), wurden sie gerodet.

Die Eiben-Gruppen hier passen gut in diesen «verwunschenen Hangwald über dem Flussknie» (Parkführer Bern, 2012), sind die Englischen Anlagen doch eine Parkanlage nach englisch-romantischem Vorbild. Moosbewachsene Mäuerchen entlang der schmalen Wege, Bächlein, die aus kleinen Tuffstein-

grotten gurgeln, steinerne Faungesichter in Sitznischen mit Bänken oder die Efeuranken setzen die «Natur» in Szene.

Damit ein Parkspaziergang noch abwechslungsreicher wurde, inszenierten die Gartenarchitekten des 19. Jahrhunderts auch «Schauerwäldchen». Dazu waren Eiben besonders geeignet, denn unter ihnen ist es dunkel, lassen die Nadelzweige doch nur wenig Sonnenlicht durch. Im Schauerwäldchen war (und ist) gut Schmusen.

Wieder mal war ich ins Assoziieren geraten: wie war das damals mit Schneewittchen und dem «Schwarz wie Ebenholz»? Stand das Ebenholz, also das Eibenwäldchen, in der spätmittelalterlichen und barocken Liebeslyrik nicht als Chiffre für die Schambehaarung? Doch, gewiss... und diese abgelegene Ecke hier, eignet sie sich nicht wunderbar für Verliebte? In einer lauen Sommernacht, wenn der Mondschein schwach durch's Blätterdach...

Text und Foto: jkü

PS: Das mit den zurückkehrenden Eiben und dem Schauerwäldchen habe ich aus dem Podcast *Nature and the city* von Claudia Acklin aus Bern (Oktober 2024). <http://natureandthecity.ch>

QUAVIER WAR HIER

Insektensterben – Alles wird gut

Ein Vogelgezwitscher, ein Rascheln, ein Summen. Von dieser Geräuschkulisse wird man begrüsst, wenn man die Ausstellung «Insektensterben – Alles wird gut» im Naturhistorischen Museum Bern betritt. Doch schon nach den ersten paar Sekunden in der Ausstellung wird einem klar, dass dieses Summen stark bedroht ist, und dass die Insekten verstummen werden, wenn nicht bald gehandelt wird.

In der Ausstellung geht es, wie schon der Titel sagt, um das Insektensterben. Die Ausstellung basiert auf einer Studie, die ergeben hat, dass in den letzten 30 Jahren drei Viertel der Biomasse von Fluginsekten verschwunden sind. Dies ist eine sehr schockierende Zahl und sie zeigt, dass möglichst schnell etwas unternommen werden muss. In der Ausstellung werden Ursachen, Problematiken und Auswirkungen des Insektensterbens thematisiert, und es werden auch Lösungsvorschläge gebracht, wie das weitere Sterben verhindert werden kann. Als Besucher*in wird man aufgefordert, zu handeln und zur Bekämpfung des Insektensterbens beizutragen. Dies finde ich einen sehr guten Ansatz, denn man erlebt es selten, dass man in einem Museum so direkt angesprochen und zur Tat aufgefordert wird. Nach dieser Ausstellung habe ich mir ernsthaft überlegt, welche der gegebenen Tipps ich in meinen

Alltag integrieren könnte, um Insekten zu schützen. Sehr nützlich und leicht umsetzbar scheint mir dieser Tipp: Im Sommer kann man Essensreste einfach draussen auf dem Tisch liegen lassen, um eine Nahrungsquelle für Insekten zu schaffen.

Die imposante Gestaltung des Ausstellungsraumes trägt auch dazu bei, dass die Ausstellung einen bleibenden Eindruck hinterlässt. Man geht von Raum zu Raum und findet sich jedes Mal in einer neuen Welt wieder: mal in einem Forscherlabor, mal in einer Küche oder auf einem Bauernhof. In diesen Welten wird das Thema aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet, pro und contra, und es gibt viel zu lesen, zu hören und zu lernen.

Doch die Ausstellung geht die Thematik nicht nur theoretisch an: In den einzelnen Räumen



Auf dem Bauernhof. Quelle: NMBE/Rodriguez

gibt es auch Aktivitäten, wie z. B. das Abzeichnen eines Schmetterlings, die dem Ganzen wieder eine gewisse Leichtigkeit und Verspieltheit verleihen. Die Ausstellung eignet sich für alle Altersgruppen, wobei man Kindern vielleicht einige Dinge erklären sollte, da das Thema auch viele naturwissenschaftliche Aspekte beinhaltet. Es ist eine Ausstellung, die man gesehen haben muss, da dieses Problem die Menschheit ganz direkt betrifft. Nochmals: es muss gehandelt werden, bevor es zu spät ist.

Die Ausstellung dauert noch bis 3. November 2024, es bleibt also noch genug Zeit, sie anzuschauen!

Nina Giourgas

Im Wald der Möglichkeiten

Der grösste Unterschied zwischen mir und meiner Schwester ist, dass sie in meinem Alter im Jura-Masterstudium die Zielgerade anpeilte, während ich kurz davor stehe, einen Bachelorstudiengang anzufangen, welcher mir weder eine luxuriöse Zukunft, noch eine klar definierte Arbeitsstelle auf dem Markt verspricht. Meine ältere Schwester hingegen erntet jetzt die Lorbeeren ihres Studiums in Form einer sehr gut bezahlten Stelle, einer geräumigen Wohnung, finanzieller Sicherheit, und das Schönste daran: Sie ist zufrieden mit ihrer Berufswahl. Für sie sei das jedoch ein Zufall, denn «hätte ich damals mehr über die Studienwahl nachgedacht und all die anderen tollen Möglichkeiten in Betracht gezogen, hätte ich mich möglicherweise nicht für den trockenen Stoff der Juristerei entschieden».

Mir blieb diese Einfachheit der Berufswahl irgendetwas verwehrt, sondern ich habe mich in

einem Wald aus Möglichkeiten wiedergefunden: Da standen Birken mit eleganten weissen Stämmen und silbern schimmernden Blättern im Wind, nach Harz duftende, geheimnisvolle Rot- und Weisstannen, mächtige Eichen, mit Buchnüsschen werbende Buchen, unscheinbare Haseln sowie hie und da eine Eibe, ihre roten Beeren verführerisch zur Schau stellend. Jede zusätzliche Möglichkeit erhöhte meinen Entscheidungsdruck.

Doch ich habe mich entschieden. Nicht nur einmal. Da mir die Birken optisch am meisten gefielen und sie auch bei der Bevölkerung gut ankamen, schritt ich zielstrebig auf sie zu, legte mich ihnen zu Füsse auf den Waldboden und schlief ein. Mit dem Erwachen am nächsten Tag wurde mir klar, dass die Eleganz der Birken gar nicht zu mir als Mensch passte, und ich fühlte mich mehr und mehr von den benachbarten Tannen angezogen. Sie strahlten eine

Tiefgründigkeit aus, die mir, im Vergleich zur Oberflächlichkeit der Birken, bedeutend schien. Ich änderte meine Richtung, um sie kurz darauf wieder zu revidieren. Einem abenteuerlichen Pfad folgend, landete ich bei den Eiben, wo ich mich endlich wohl fühlte. Nach dem Gymnasium, mehreren Nebenjobs und Ausbildungsversuchen absolvierte ich die Lehre zur Winzerin.

Nun blicke ich zu den Haseln hinüber; sie scheinen unauffällig, dienten mir als Kind zum Klettern, und Haselnüsse mag ich auch gerne. Neben den anderen Bäumen im Wald sind mir die Haseln früher kaum aufgefallen, doch heute mache ich mich auf den Weg zu ihnen und beginne ein Studium mit den Themen Umwelt, Forst- und Landwirtschaft. Durch all meine Zwischenstopps und Richtungswechsel bin ich heute ziemlich geübt in der Bestimmung verschiedener Baumarten, eine Fähigkeit, die ich mir im neuen Studium sicher zunutze machen kann.

(aha)

F Ü L L E R

Streichelzoo

Als die Tierparkdirektorin (TPD) ihren versammelten Mitarbeitenden verkündete, über kurz oder lang werde der Streichelzoo **aufgehoben**, ging ein Raunen durch die Menge. «Wahnsinn», murmelte ein Geissenpfleger. Die TPD erklärte, die betroffenen Tiere würden durch das ständige Streicheln arg gestresst; dieser Streichel-Stress lasse sich tierschützerisch nicht länger verantworten. Dazu kämen die komischen Laute, welche die streichelnden Kinder, Tanten und Verwandten ausstossen. «Stellt euch mal vor», sagte die TPD, «ihr seid eine Ziege und müsst euch fortwährend mit 'jööh!' anmeckern lassen. Oder euch wird als Schaf andauernd 'häärzig!' ins feine Ohr gebrüllt. Solches hält auch das geduldigste Tier nicht aus; es sucht die Flucht oder muss zum Psychiater.» Auch Menschen sollen sich ja von wildfremden Leuten nicht ungefragt streicheln lassen müssen, ergänzte die TPD; das führe quasi zu MeToo oder zu noch Schlimmerem. Als Ersatz würden inskünftig **Lurche** angesiedelt; die seien weniger kostspielig und verdienten längst eine Besserstellung in der Tierwelt.

Wie vom Blitz getroffen hockten die Zuhörer auf Ihren Stühlen. Einige schüttelten den Kopf und zwei Tierpädagoginnen begannen

zu weinen. Als bald gelangte die Hiobsbotschaft in die Medien. Bei den Burgern erhob sich ein Sturm der Entrüstung; die QUAV 4 wurde eingeschaltet und sogar der Stadtrat bemüht. Eine Altherrenjazzband liess himmeltraurige Meldodien durch den Wald schallen. Was die TPD da am Schreibtisch ausgebrütet habe, gehe gar nicht: Seit der Erschaffung des Gurtens und der Menschheit seien Tiere **immer** gestreichelt worden. Das habe ihnen weiss Gott nicht geschadet; Kaninchen oder Meersäuli könnten ein Lied davon singen, wenn sie musikalisch wären. In Amerika gebe es sogar ein Streichel-Aquarium, in welchem Kinder Delfine, Stechrochen und Hammerhaie lieblos dürfen! Streicheleinheiten seien heilsamer als Prügel; das gelte auch für Menschen.

Lurche? Niemals! Schon der Name töne **gruusig**. Salamander seien zudem **giftig**, Molche, Kröten oder Unken **schleimig** und hässlich. Auch Schleichenlurche eigneten sich nicht als Streichellurche! Die TPD solle zurück ans Rheinknie oder noch weiter nördlich, dort könne sie mira Elefanten streicheln oder Leuen, wie weiland im Zirkus. Apropos Tierschutz: die TPD täte

besser daran, endlich die Berner Bären[®] zu befreien, die da an ihrem Steilhang[®] vegetieren müssen und sich immer auf den Winterschlaf freuen, weil sie ihn im Flachen verbringen können und dort von besseren Zeiten träumen dürfen.

Kurz, der armen TPD piff ein so eisiger Wind entgegen, dass sie uns geradezu leidtut. Wir möchten sie in die Arme schliessen und streicheln, aber das dürfen wir nicht. So wollen wir ihr von hier aus zurufen: «Die Welt und der Tierpark sind kein Ponyhof und kein Streichelzoo. Sondern ein Haifischbecken!»



Schleichenlurch: *Ichthyophis sp.*, Gunung Mulu Nationalpark, Borneo, Sarawak, Malaysia. Foto: zvg Dr. Stefan T. Hertwig, Naturhistorisches Museum Bern

